Freie Waldorfschule Uhlandshöhe
Haußmannstraße 44 · 70188 Stuttgart
Telefon 0711 / 21002 - 0 · Fax 0711 / 21002 - 55
waldorfschule@uhlandshoehe.de
www.waldorfschule-uhlandshoehe.de

Freie Waldorfschule
Uhlandshöhe

JAHRBUCH 2017/18

Freie Waldorfschule Uhlandshöhe

Aus dem Unterricht der Klasse 6a

3 EDITORIAL

SCHWERPUNKT SCHULGARTEN

4 Ich ging im Garten so für mich hin
8 Die Bienen im Schulgarten
10 Das Korbflechten im Schulgarten

AUS DEM SCHULLEBEN

12 Lehrer stellen sich vor
14 Vogelkunde in der 6. Klasse
18 Kochunterricht in der Ameisenbergschule
20 Die Olympischen Spiele
22 Klassenfahrt der 8a nach Spiekeroog
24 Lyrik-Epoche in der 10. Klasse
26 Feldmessen in der 10. Klasse
30 Der Oberstufenchor im Wandel
33 Orchesterübtage auf Schloss Kapfenburg
35 Unsere Absolventen

FESTE UND KULTUR

38 Zirkus Sonnenschein
40 Impressionen vom Adventsbazar 2017
42 Handwerkerfasching in der Unterstufe
44 Klassenspiel 8b, Peter Pan
46 Frühlingsball der beiden 9. Klassen
48 Theaterprojekte der 12. Klassen, Die zwölf Geschworenen
50 Theaterprojekte der 12. Klassen, Faust
52 Eurythmieabschluss der 12. Klassen

STREIFLICHTER

54 Maschinen nach Sekem, Talent im Land, Spende für terre des hommes

NACHRUF

56 Christina Fried
57 Manfred Welzel
58 Thomas Hagmaier
59 Christa Manz, Rosemarie Wermbter

60 100 JAHRFEIER

IMPRESSUM

Herausgeber
Freie Waldorfschule Uhlandshöhe
Haußmannstraße 44 · 70188 Stuttgart
Telefon 0711/21002-0 · Fax 0711/21002-55
waldorfschule@uhlandshoehe.de
www.waldorfschule-uhlandshoehe.de

Redaktion: Beate Kötter-Hahn, Andrea Killenberg
Gestaltung: Claudia Wittorf
Druck: Saxoprint

© 2018

Fotos: Flynn Bertsch (Seite 44 – 47), Marian von Bonin (Seite 2, 27, 35), Franz Dietrich (Seite 27, 28), Charlotte Fischer (Seite 5 – 8, 10, 11), Alvar Freude (Seite 20, 21), Justus Heitkamp (Seite 22, 23), Arlette Gottstein (Seite 18), Kyra Karastogiou (Seite 14 – 17), Erika Martins (Seite 42, 43), Caroline Schmidt (Seite 48 – 51), Sekem (Seite 54), Jan Trautmann (Seite 38, 39), Benjamin Walther (Seite 10, 11), Claudia Wittorf (Seite U2, 3, 4, 9, 29, 32, 34, 36, 40, 41, 52, 53, 57 – 59)

FHR-Prüfungsarbeiten

Liebe Leserinnen und Leser,

heute erhalten Sie unseren Rundbrief in sowohl äußerlichem als auch inhaltlichem neuen Format:
Schon seit einiger Zeit dachte unsere Redaktion daran, das Jahresgeschehen der Waldorfschule Uhlandshöhe auf Papier festzuhalten. Ein Rückblick ist einerseits für die Historie der Schule wichtig; andererseits sicherlich auch für den Leser interessant, noch einmal das Schuljahr 17/18 mit Artikeln, Fotos und Bildern von besonderen Ereignissen Revue passieren zu lassen.

Als Leitmotiv für diesen Rundbrief haben wir uns für die Arbeit, für das Leben im Schulgarten entschieden.
Rudolf Steiner betonte immer wieder die elementare Bedeutung des Gartenbau-Unterrichtes. Er ist Lebenspraxis, denn die Arbeit der Kinder und Jugendlichen mit Erde, Pflanzen und Tieren in der Schule ist besonders aus heutiger Sicht heilsam, ausgleichend und zukunftsweisend.

Viel Freude beim Lesen und Schauen,
Beate Kötter-Hahn

»ICH GING IM GARTEN SO FÜR MICH HIN«

Wer hier oben ankommt, hat zunächst einmal einen Entschluss gefasst.

Michael Olbrich, Gartenbaulehrer

Außer Atem erringt so mancher die Höhe, diesen Raum, der den Strömungen der Zeit, ich möchte nicht sagen: standhält, sondern sie auf zauberhafte Weise in sich aufnimmt, einbaut, ja wie wir sehen, sogar bis in seine Substanz hin sinnvoll verwandelt.

Das ist das erste, Berührende an diesem Ort, dass jeder wahrnehmen kann, wie ein Naturraum betreten wird, an dem die Wellen der Stadt anbranden, aber spätestens an der Roten Wand verebben.

Dieser physische Raum gewinnt seine Lebendigkeit durch seine Pflanzenwelt, der in ihrer Vielfältigkeit entsprechend Platz eingeräumt wird.
Beseelt wird der Garten durch unsere Mittelstufenschüler, durch das Tun ihrer Hände. Eine durch Gliedmaßentätigkeit ausgeführte Arbeit ist heute rar geworden.
Auch wandern täglich noch weitere Klassen durch den Schulgarten hinauf zur Uhlandshöhe, um Blick und Seele zu weiten, um Lebensraum zu erforschen oder um eine Vertretungsstunde am Licht zu verbringen.
Und nicht zuletzt tragen unsere Tiere zu dieser besonderen Atmosphäre im Schulgarten bei.
Und wer den Schulgarten auch als einen spirituellen Ort empfinden mag, dem sei nahe gelegt, dass hier schon seit den Anfängen auf biologisch-dynamische Weise gearbeitet wird.

Nun, dieser physische Ort, dieser seelische Raum, durchdrungen mit einer spürbaren, geistigen Wirklichkeit, lässt den außer Atem Gekommenen bald wieder zu einem gleichmäßigen Rhythmus finden.
Und es ist der Rhythmus des Jahreslaufs, der die beschriebenen Qualitäten erst in den rechten Zusammenhang bringt und die Naturwelt in unserem Schulgarten auf eine andere Stufe stellt.

Da sind die Jäger und Sammler der dritten Klassen, die immer wieder in den Garten kommen und in ihrer Ackerbauepoche Sesshaftwerdung praktizieren.

Es kommen die Sechstklässler, die, noch ganz im Strom des Überlieferten, voller Hinwendung und Nachahmung in der Naturwelt tätig sind.

Die Siebt- und Achtklässler, Mädchen und Buben zeitversetzt, ringen dann mit der ganzen Breite der in ihnen erwachenden Seelenkräfte, sortieren sie, machen sich diese neu zu eigen.

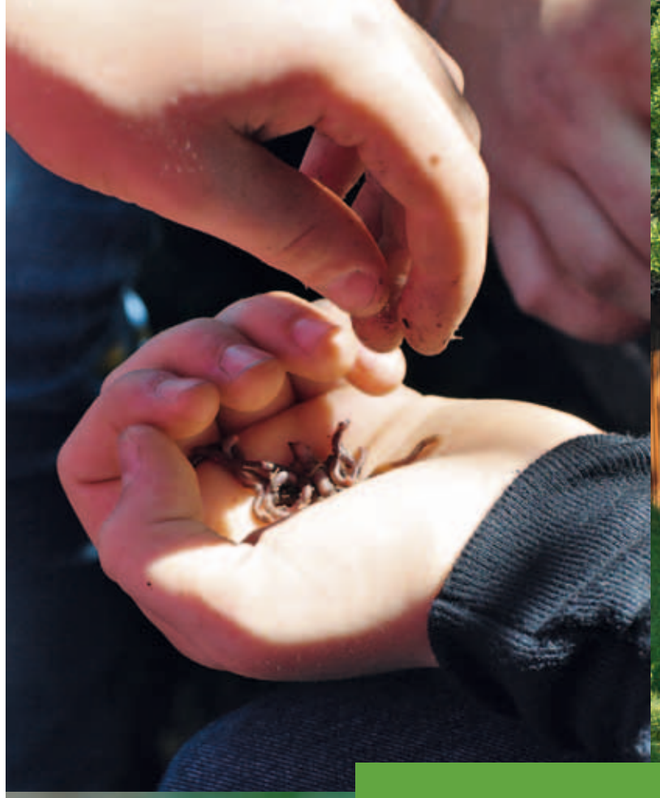
Dann findet das Landwirtschaftspraktikum in den neunten Klassen statt, sozusagen jenseits unseres Gartenzauns, man schaut in die Welt. Für viele Schüler ist es ein erstes Landen auf dem Boden der Tatsachen: Arbeit und sich Einfügen in einen fremden sozialen Kontext, Zurückstellen der eigenen Bedürfnisse, Auseinandersetzen mit sich selbst. Drei Wochen,

die lehrreich sein können, in jeder Hinsicht. Um so bedauerlicher ist es, wie schwer dieses Lernen geworden ist, da viele Höfe heute hochspezialisierte, hochsensible Organismen sind und immer weniger einen sinnvollen Ort für ein ganzheitliches Praktikum darstellen. Hier zeigt sich die ganze Zerrissenheit zwischen Ökonomie und Agrikultur, in der heute biologisch-dynamisches Wirtschaften steht.

Sind sie dann wieder da, unsere Zehntklässler, so wenden wir uns in der Veredelungsepoche ganz der Beziehung zwischen Mensch und Naturwelt zu. Der Mensch, auf dem Weg und sich wandelnd, immer mehr Individuum nun, kann erkennen, wie er die Verantwortung tragen muss, die ihm von Pflanzen- und Tierreich, und auch von der unbelebten Welt gegeben wurde.

Dass er verantwortungsbewusst und sinnvoll in die Lebensvorgänge eingreift, dass er sogar bewirken kann, wie etwas Neues, Höheres durch sein Zutun entsteht, lernen wir beim Veredeln. Dabei geht es nicht um wissenschaftliches Analysieren, sondern um ein Erfassen des Zusammenhangs, in dem sich Mensch und Naturwelt befinden und in der letztere verwandelt, ja erhöht werden muss.

So ertönt ein schöner Klang das ganze Jahr hindurch, wo Schüler ihren Klassen- und Altersstufen entsprechend ihre Melodie spielen, eingebettet in die große Partitur des Jahreslaufs.
Es entsteht ein wunderbares Bild, in dem Woche für Woche, Jahr für Jahr, sich unsere Schüler vor der Erdennatur verneigen und tätig werden.
Denn gibt es einen besseren Weg, unser Gegenüber, unsere Lebensgrundlage, zu achten und zu erhöhen?



Von der 6. bis zur 8. Klasse lernen die Schüler im eigenen Schulgarten – dem ältesten Garten mit biologisch-dynamischem Anbau weltweit – mit der Natur, der Erde umzugehen: Bodenbearbeitung, Kompostierung, Säen, Pikieren, Pflanzen, Ernten und die Verwertung der Ernte sowie in der 10. Klasse Maßnahmen der Pflanzenveredelung.

DIE BIENEN

im Schulgarten

Andreas Höyng, Gartenbaulehrer

Was wäre unser Schulhof, ja die ganze Uhlandshöhe mit ihrem wunderbaren Baumbestand, ohne das Bienengesumm im Frühling und Sommer in Licht und Wärme?

Über 70 Jahre sind nun die Bienen schon ein wesentlicher Bestandteil des Schulgartens. Herr Faig, Gartenbaulehrer von 1910 bis 1980, war es, der die Bienen in den Schulgarten holte, ein Bienenhaus errichtete und sich der Pflege der Bienen widmete bis zu seiner Pensionierung.

1973 übernahmen Herr und Frau Matzke (Gartenbaulehrer) einen kleinen Rest der ehemals zahlreichen Bienenvölker. Aus Zeitmangel und Kräftegründen waren sie reduziert worden. Das Ehepaar Matzke wagte damals einen Neuanfang – nachdem Herr Faig zunächst Frau Matzke die wichtigsten Handgriffe gezeigt hatte. Es war eine fleißige Bienenrasse, mit der die beiden das Imkern begannen. Reichlich waren anfänglich die Honigerträge. Die Neubepflanzungen der Stadtgärtnerei in der näheren Umgebung waren damals wie heute auch noch sehr bienenfreundlich konzipiert. Herr Matzke schilderte mir oft, wieviel Freude es ihm machte, unter den damaligen Umständen (noch keine Varroamilbe) zu imkern. Meist waren es zehn bis zwölf Völker, die die beiden hauptsächlich an den Wochenenden bearbeiteten. Das Honigschleudern und die Wachsverarbeitung waren auch damals schon in den Unterricht integriert. Ebenso ist es all die Jahre möglich gewesen, mit Kindern an offenen Völkern zu arbeiten und das weisheitsvolle Treiben der Bienen zu bestaunen.

1980 begann man in Imkerkreisen von einer Milbenseuche zu sprechen, die von einem hessischen Bieneninstitut aus dem Osten eingeschleppt wurde. Die Varroamilbe begann die Völker zu gefährden. Anfangs glaubte man sicher zu sein vor Ansteckungen. Erfahrungen mit diesem Schmarotzer kannte man nur vom Hörensagen. Auch Herr Matzke glaubte zunächst, seine Bienen seien aufgrund der natürlichen Haltung immun gegen diesen Schädling.

Dann kam das Jahr 1985. Alle 18 Völker, die damals flogen, überlebten den Winter nicht. Zwei Mal versuchte er einen Neuanfang. Man begann, die Milben mit Ameisensäure zu bekämpfen, aber Erfahrungen mit der Dosierung und dem Anwendungszeitpunkt lagen noch nicht vor. Es kamen pharmazeutische Mittel auf den Markt. Diese wurden nicht angewendet, weil man keine Giftrückstände in Honig und Wachs riskieren wollte. Das Imkern wurde von der Zeit an sehr mühsam und zeitintensiv.

1995 durfte ich fünf Bienenvölker von Herrn Matzke übernehmen, als ich seine Nachfolge antrat. Ich hatte mich schon als Gartenbaulehrer in Esslingen in die Haltung von Bienen eingearbeitet.

2005 entstand unter Leitung unseres Werklehrers, Herrn Elbracht, ein wunderschönes, neues Bienenhaus im Westen des Schulgartens. Die Schüler halfen fleißig mit, das Baumaterial für das Bienenhaus herbeizuschaffen (insgesamt über 30 Tonnen: Schotter für das Fundament, Natursteine und Holz).

Momentan beleben fünf Bienenvölker das Schulgelände.

Die Not der Bienen hat sich in der Gegenwart noch verschärft und stellt die Bienenhaltung in Zukunft vor große Aufgaben.

Der Gartenbauunterricht versucht dazu einen kleinen Beitrag zu leisten, indem er hoffentlich die Freude und Begeisterung für die Bienen erweckt.

DAS KORBFLECHTEN

im Schulgarten

Alice Schnaithmann,
Lehrerin für Korbflechten und Weben

Hat man erst einmal den steilen Weg zum mittleren Gartenhäuschen in den Schulgarten geschafft, befindet man sich in einer ganz besonders schönen Werkstatt. Schaut man aus dem Fenster, blickt man im Frühling auf sonnendurchleuchtete Tulpen, blühende Obstbäume und Beete. Aus der Ferne hört man das Meckern der Ziegen und gelegentlich kommen grasende Schafe mit ihren Jungtieren ganz nah vorbei.

Das Korbflechten in Klasse 9 schließt unmittelbar an den Gartenbauunterricht an. In einer 6-wöchigen Epoche erlernen die Neuntklässler die verschiedenen Flechtarten. Dies gelingt in der Regel, da die Schülerinnen und Schüler seit der ersten Klasse durch den Handarbeitsunterricht und später durch das Schreinern eine geübte Fingerfertigkeit mitbringen. Die verschiedenen Flechtarten zu erlernen, ist für manche jedoch anspruchsvoll und spätestens bei den unterschiedlichen Randabschlüssen sind auch die Schülerinnen und Schüler, die eine schnelle Auffassungsgabe besitzen, gefordert.

Mit dünnem Peddigrohr erarbeiten sich die Schülerinnen und Schüler zuerst einen Untersetzer und ein Brotkörbchen. Letzteres wird von der Form und Größe her genau geplant und durch gefärbte Flechtfäden und verschiedene Flechtarten künstlerisch gestaltet. Im nächsten Schritt wird das Erlernte auf Weide oder Ruten anderer Sträucher aus dem Schulgarten übertragen. Dieses heimische und damit bevorzugt verwendete Material stellt eine echte Herausforderung dar. Vom Wuchs her hat der einjährige Trieb ein dickes und ein dünnes Ende und ist relativ kurz. Dadurch wird schon das Flechten des Bodens wesentlich schwieriger als mit Peddigrohr. Insgesamt muss man mit Weide öfter ansetzen und noch mehr auf gleichmäßige Abstände achten, da sich diese bis hin zum Randabschluss auswirken.

Für die Schülerinnen und Schüler ist es immer besonders verblüffend und erfreulich, wie schnell man beim Flechten mit Weide vorankommt. Schließlich flicht man eine Schicht ja auch mit 24 Weiden gleichzeitig.

Die Weide bietet, obwohl sie geschmeidig und biegsam ist, wesentlich mehr Widerstand bei der Verarbeitung als Peddigrohr. Weidenkörbe muss man sich richtig erarbeiten. Diese Anstrengung wirkt sich positiv auf die Jugendlichen aus. (Siehe Richter, S. 650).

Da die Aufsteller sehr lang sind, wird zum Zustecken viel Platz und kräftiger Körpereinsatz benötigt. Das entstandene Gebilde ist sperrig. Nach dem Aufstellen der Staken entsteht eine Form mit Innenraum. Dieser Vorgang lässt sich auch mit der Entwicklung des Kindes zum Erwachsenen vergleichen. Am Korbflechten kann der Jugendliche exemplarisch erleben, was die Aufgabe in diesem Alter ist, nämlich die durch die »neuaufkeimenden seelischen Kräfte veränderte Innenwelt des rein Persönlichen in eine neue Beziehung zur Außenwelt zu bringen und umgekehrt. Diese Beziehung ruft fortwährend die eigene Urteilskraft auf« (Leber, S. 510). Diese ist auch beim Ausflechten der Wände gefragt. Eine schöne Form kann nur erreicht werden, wenn die Kraft sinnvoll eingesetzt wird und die Konzentration ständig auf den richtigen Flechtschlag und die Form als Ganzes gerichtet wird.

Beim Korbflechten kommt es nicht nur auf das Erlernen der verschiedenen Techniken an, sondern auch auf das exakte Arbeiten von Anfang an sowie um die Schulung der Willenskraft und Ausdauer. Denn diese Eigenschaften sind nötig, um einen runden schönen Korb herzustellen.

Umso größer ist die Freude über einen selbst geflochtenen Papierkorb oder Henkelkorb. Außerdem steigt die Hochachtung, die man ab jetzt jedem Korbflechter entgegen bringt. Jetzt weiß man wie viel Mühe und Arbeit in jedem Korb steckt. Das Korbflechten leistet dadurch einen Beitrag die verschiedenen Berufe der Welt kennen zu lernen und bietet durch die Beschäftigung mit dem Material die Möglichkeit sich mit diesem vertraut zu machen. Außerdem erfahren die Schülerinnen und Schüler am Beispiel des Korbflechtens, dass sie in kurzer Zeit etwas ganz Neues erfolgreich lernen können. Diese positive Erfahrung fördert nicht nur die Geschicklichkeit der Hände, die ja für die Geschicklichkeit des Denkens grundlegend verantwortlich ist, sondern fördert auch das Selbstwertgefühl.

Für viele Jugendliche ist das Korbflechten im Schulgarten eine der schönsten Epochen, die sie während ihrer Schulzeit erleben können. Nicht nur wegen des Korbflechtens sondern auch wegen dem Arbeiten im Freien, das bei jeder Jahreszeit und jedem Wetter seinen Reiz hat.

Literaturangaben:
Leber Stefan: Die Menschenkunde der Waldorfpädagogik.
Stuttgart Verlag Freies Geistesleben, 1993
Richter Tobias (Hrsg.): Pädagogischer Auftrag und Unterrichtsziele.
Stuttgart Verlag Freies Geistesleben, 2016

LEHRER STELLEN SICH VOR

Lucas Amerbacher | SPRACHGESTALTUNG

Ich bin am 10. Januar 1992 in Kirchheim-Bolanden geboren. Als fünftes von sechs Kindern und Sohn einer Malerin und eines Landwirts, bin ich auf einem Demeter Bauernhof im Hunsrück groß geworden. Ich ging zum Waldorfkindergarten und es folgte die Waldorfschule. Auf dieser bekam ich durch das Zwölftklassspiel die Möglichkeit in die künstlerische Arbeit einzutauchen und lernte die Sprachgestaltung und das Theater als Mittel zum Ausdruck kennen. Ich verfolgte diesen Weg und begann nach der Mittleren Reife, im Alter von 18 Jahren, die Ausbildung an der Theaterakademie Stuttgart zum Sprachgestalter und Spielleiter. Im Jahr 2015 beendete ich meine Ausbildung mit einem Diplom und wurde Sprachgestalter des Stuttgarter »Novalis Eurythmie Ensembles!« Dort bin ich neben der Tätigkeit an der Waldorfschule bis heute als Sprachgestalter tätig.

Luise Bärtle

EURYTHMIE

Seit diesem Schuljahr unterrichte ich Eurythmie an der Freien Waldorfschule Uhlandshöhe. Davor war ich neun Jahre Eurythmielehrerin an der Waldorfschule Silberwald. Ich ging selbst 13 Jahre zur Waldorfschule in Nürtingen und habe nach dem Abitur 1991 das 4-jährige Eurythmiestudium am Eurythmeum Stuttgart absolviert. Nach meinem Studium bekam ich meine drei Kinder und war für einige Jahre hauptsächlich Zuhause, habe aber nebenbei in verschiedenen künstlerischen Projekten mitgearbeitet. Die eurythmische Arbeit mit den Schülern macht mir sehr viel Freude, und es ist mir ein großes Anliegen, die Schüler durch die Eurythmie zu einem gesunden Verhältnis zu sich und der Welt zu bringen.

Franz Dietrich

MATHEMATIK, PHYSIK

Als Schüler der Pforzheimer Waldorfschule durfte ich 12 Jahre das menschenkundlich begründete Heranwachsen ausprobieren. Ich bin meist gerne in die Schule gegangen. Danach wurde die anthroposophische Blase zu eng und ich studierte Informatik mit Nebenfach Kognitionswissenschaft in Freiburg. Der Bachelor wurde fertig, der Master nur auf dem Papier begonnen. Stattdessen habe ich die Zeit des Masters dafür genutzt, die noch aus der Schule vorhandenen Fähigkeiten aufzufrischen und zu erweitern (Nähen, Schreinern, ...). Es wurde klar, dass mir eine reine Informatikerarbeit zu wenig ganzheitlich sein wird, weshalb ich nach dem Studium zum Waldorf-Oberstufenlehrer an der Freien Hochschule Stuttgart als eben solcher an der Uhlandshöhe begonnen habe.

Hans Ludigs | ENGLISCH

Seit diesem Schuljahr unterrichte ich an der Uhlandshöhe das Fach Englisch. Bereits als Kind zog mich der »Sound« der englischen Sprache in seinen Bann. Heute begeistere ich mich für englischsprachige Literatur und vieles andere, was mit Sprache und Kultur zu tun hat. Ich stamme vom schönen Bodensee und habe in Konstanz Geschichte und »British and American Studies« studiert. Vor meiner Zeit als Lehrer war ich in den Bereichen Kulturwirtschaft und Öffentlichkeitsarbeit tätig. Am Lehrerberuf gefällt mir besonders, dass ich meine Freude am Englischen an junge Menschen weitergeben kann. In diesem Sinne freue ich mich darauf, hoffentlich noch vielen Schülern die Ausdruckskraft, die Schönheit, und nicht zuletzt den Nutzen der englischen Sprache näherzubringen.

Rosemarie Pascher | MUSIK

Nach meiner Schulzeit habe ich eine Ausbildung zur Handweberin gemacht und anschließend Schulmusik und (im Nebenfach) Geschichte auf Lehramt studiert. Danach unterrichtete ich acht Jahre lang an verschiedenen Gymnasien, bis unser Sohn geboren wurde. Während der Familienphase studierte ich Waldorfpädagogik. Ich war selbst einige Jahre Schülerin an einer Waldorfschule gewesen und habe die Zeit dort so positiv und anregend erlebt, dass ich gerne an einer Waldorfschule unterrichten wollte. Diese Ausbildung habe ich im vergangenen Schuljahr mit meinem Praxisjahr an der Waldorfschule Uhlandshöhe abgeschlossen. Da zeitgleich ein (Oberstufen-)Musiklehrer gesucht wurde, kam es dazu, dass ich hier bleiben konnte, worüber ich mich sehr freue.

Dorothea Seng

VERWALTUNG

Seit Juli letzten Jahres bin ich für die Mitgliederverwaltung an der Uhlandshöhe tätig. Ich lebe mit Mann und zwei Kindern in Esslingen. Der ältere der beiden Jungs geht in die Freie Waldorfschule Esslingen, wo er in zwei Jahren seinen Schulabschluss machen wird. Der jüngere geht auf die Sportrealschule. Früh interessierte ich mich schon für den Natur- und Umweltschutz und biologisch-dynamische Landwirtschaft. So arbeitete ich nach dem Biologiestudium in Hohenheim zunächst im Abwasser- und dann im Entsorgungsbereich. Heute freue ich mich über das pulsierende Leben an der Schule und bin froh, hier arbeiten zu können.

Constance Teo | MUSIK

Geboren und aufgewachsen bin ich in dem kleinen Stadtstaat Singapur, 10.227 km von Stuttgart entfernt. Meine mehrsprachige Erziehung weckte früh mein Interesse an anderen Sprachen, sodass ich nach dem Abitur nach Lugano in der Schweiz zog, um dort meinen Bachelor in Musik zu machen. Danach setzte ich mein Studium an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart fort. Ich habe die Arbeit in verschiedenen Orchestern und Ensembles sehr genossen, wollte aber unbedingt eine Chance haben, mit Jugendlichen zu arbeiten. Nach dem Abschluss meines Masterstudiums an der Freien Hochschule darf ich seit dem Schuljahr 2017/18 an der Uhlandshöhe das Fach Musik unterrichten. Es ist mir eine Ehre und Freude, Teil des Kollegiums zu sein und ich freue mich, meine Begeisterung für die Musik mit den Schülern zu teilen.

VOGELKUNDE IN DER 6. KLASSE

Kyra Karastogiou, Klassenlehrerin

Ich wusste: Die Schüler lieben es von den Tieren zu hören – von deren Lebensraum und ihren Trieben. Sich darüber in Gespräche und Überlegungen zu versenken und deren Wesen zu erforschen, warum zum Beispiel die Federn der Zugvögel, die dem Licht zugewandt sind, meist schwarz sind. Schon in der 4. und 5. Klasse schleppten einige Kinder während der Epoche begeistert dicke Tierbücher herbei, wir liehen uns bei Frau Quenzer aus der Schülerbibliothek einen ganzen Stoß aus und diese wurden täglich durchgeblättert. Staunend zeigten sich die Schüler gegenseitig, was sie Besonderes entdeckt hatten. Ein ansteckender Entdeckerdrang hatte sich in der Klasse ausgebreitet.
Im Lehrplan der 6. Klasse wird nicht ausdrücklich eine Tierkundeepoche empfohlen, doch wollte ich diesen Eifer, der so nur während der Tierkunde aufkommt, diesmal mit der Vogelkunde, der Ornithologie, entfachen. Ob das gelingen würde? Die Vögel sind uns nicht so nah, wie der Löwe, die Giraffe, der Elefant ...
Auch für mich war es das erste Mal eine Vogelkunde-Epoche zu geben. Exemplarisch suchte ich die zu behandelnden Vögel aus, die mehr den Kopf-, den Brust- oder den Gliedmaßenbereich ausgebildet haben, deren Qualitäten in besonderer Weise im Menschen wiederzufinden sind.

Folgende Fragen haben uns bewegt:

»Welche Vögel sind mutiger, die Zugvögel, oder die Vögel, die im Norden überwintern?«

»Warum haben die meisten Zugvögel auf ihren Flügeln und auf ihrem Oberkörper schwarze Federn?«

»Wie bemerken die Zugvögel, wann sie fortfliegen müssen und woher wissen sie wohin?«

»Die Rotkehlchen fliegen nur nachts nach Süden! Warum und wie orientieren sie sich?«

»Warum haben Vögel eine Körpertemperatur zwischen 38 – 44 Grad Celsius?«

»Im Gegensatz braucht die Eidechse die Sonne, um Eidechse sein zu können.«

»Welche Tiere wachsen ihr Leben lang?«

»Warum sind im Gegensatz die Vögel klein?«

»Was sagt uns der Gesichtsschleier der Eule aus?

»Wo sitzen die Ohren des Uhus?«

»Warum ist der Schwan weiß?«

»Was unterscheidet den Paradiesvogel vom Laubenvogel?«

»Wie viel Herztöne pro Minute hat ein Sechstklässler, eine Maus, ein Vogel, speziell ein Kolibri?« (90, 450, 800, 1000)

Einen Hauptunterricht verlegten wir in der Heimat der Waldvögel. Eine der Aufgaben war es, liegend auf einer Decke, abseits der Waldwege, den Vögeln zuzuhören. Die Schüler waren in der Lage sich darauf einzulassen und 18 Minuten still zu sein. Eine schöne Erfahrung.

Schüleraussagen:

»Wir haben die Augen zugemacht und uns in die Lage des Laubenvogels versetzt. Wir haben festgestellt, dass der Paradiesvogel ein fliegendes Kunstwerk ist und nicht Arenen bauen muss wie der Laubenvogel, da dieser ein Künstler ist und einen inneren Drang verspürt...« Sofia

»Die hohe Körpertemperatur von 38 – 44 Grad hindert die Vögel auch beim Wachsen, so dass sie nur eine bestimmte Größe bekommen und ihr Wachstum nicht ausartet.
Ein krankes Reptil legt sich besonders lang in die Sonne. Das Sonnenlicht hilft dem Tier den Infekt loszuwerden. Das Sonnenlicht ersetzt das Fieber, weil sie keine Körperwärme haben.« Vincent

»Der Laubenvogel muss sein architektonisches Talent nutzen, denn er ist ein unscheinbarer Vogel. Der Paradiesvogel dagegen ist von Natur aus schön! Der Laubenvogel macht sich mit seiner Laube schön!«

Wenn man im Sommer einen Stein hochhebt, verschwindet die Eidechse blitzschnell. In der Nacht kriecht dieselbe nur schleppend davon. Denn sie haben keine Körperwärme« Tessa

»Das Reptil geht in die Sonne, um neue Kraft zu schöpfen. Ohne Sonne sind sie kraftlos und müde.
Der kleine Laubenvogel ist wie ein kleiner bastelnder Künstler, der den inneren Drang verspürt, eine Laube zu bauen.« Alexa

»Ein Mensch macht es den Reptilien nach, wenn er sagt: Ich will nur noch am Strand liegen und mich sonnen.«
Tim

»Die Körpertemperatur eines Vogels ist stets erhöht, sie fiebern immer. Die Vögel stammen von den Dinosauriern ab, sie sind klein, aber um ihre innerliche Stärke zu zeigen, brauchen sie ihre Körpertemperatur! Ihre Hitze verhindert aber auch das Wachstum, deshalb sind sie so klein.«
Pauline

»Der Schneefink lebt im Sibirischen Winter bei -40 Grad und hat sagenhafte

44 Grad Körpertemperatur. Das ist nicht gerade wenig. Man muss bedenken, dass 38 Grad bei Menschen schon Fieber ist.« Jan-Karl

»Der Laubenvogel ist ein Künstler und der Paradiesvogel ist ein fliegendes Kunstwerk. Dagegen ist der Laubenvogel sehr unscheinbar und der Paradiesvogel hat seine Schönheit am Körper, deswegen ist er ein Kunstwerk der Lüfte.« Mila

»Das Rotkehlchen öffnet die Milchflasche, obwohl sie mit einem Deckel verschlossen ist. Daran merkt man, dass das Rotkehlchen ziemlich klug ist. Ausserdem führen sie einen Wechselgesang, das heißt, jeder singt eine Silbe und das im Wechsel. Wenn einer von beiden leider stirbt, dann singt der andere die ganze Melodie.
Der Laubenvogel hat eine künstlerische Seite, das zeigt sich, wie er die Laube baut und dekoriert. Beispielsweise sammelt er alles Blaue zusammen, er zerdrückt Beeren und bepinselt die Laube, damit sie schön blau leuchtet – dies alles um das Weibchen zu beeindrucken. Im Gegensatz zu dem bunten Paradiesvogel muss er sich ja beweisen. Dafür ist er aber auch fürsorglicher bei der Brut, nicht wie der Paradiesvogel, dem das egal ist.« Sofia Leticia

»Der Schwan hat 25 Halswirbel und die Giraffe nur 7 Halswirbel.
... der Laubenvogel baut so kleine Arenen, die er mit Blumen, Nüssen, Früchten verziert. Dazu zerstampft er blaue Beeren und bespritzt mit einem ausgefransten Stock alles mit dem blauen Saft.« Eva

»Der Paradiesvogel ist ein fliegendes Kunstwerk! Der Laubenvogel ist ein Künstler. Der Paradiesvogel hat es gar nicht nötig zu bauen, da er all den Schmuck an sich trägt.« Marilynn

»Der Laubenvogel macht das alles, doch es ist bei ihm nicht so wie beim Menschen, der sich aussuchen kann, ob er Architekt, Maler ... werden möchte. Sein Drang, Künstler zu sein ist notwendig, da seine Rasse davon abhängt.« Art

»... Das ist die Bestimmung des Laubenvogels.« Paula

»Der Laubenvogel hat eine künstlerische und dekorative Seite, mit der er seine Laube so schön ausstattet, um sich zu beweisen, da er ein unscheinbarer Vogel ist im Gegensatz zum Paradiesvogel, der so schön bunt und kringelig ist, dass er faul sein darf und nie eine Laube bauen würde.« Diego

»Das Rotkehlchen ist mutig, so wie es sich auf ein Wiesel stürzt, um seine Brut zu schützen. Auch ahmen sie die Melodien eines Komponisten nach, wenn sie sein Konzert hören und singen diese im Wechselgesang.«
Mascha

»Der Laubenvogel baut sogar einen Gartenzaun, obwohl er so klein ist. Er ist so unscheinbar, dass er sein künstlerisches, architektonisches, erbauerisches, kreatives, dekoratives und innenarchitektonischens Talent einsetzen MUSS!! Der Paradiesvogel hingegen ist schön, aber faul.«
Johann

»Wie fürsorglich die kleinen Eulenkinder aufeinander achten. Das dickste schreit am lautesten, und wenn dann die Eltern kommen, ist es still, damit die anderen auch etwas zu fressen bekommen.
Bei der Eule sieht der Gesichtsschleier ganz toll aus, man kann sich nur schwer vortstellen, dass das feine Muster aus Federn besteht, denn es ist sehr schön farblich und passend angeordnet. Der Gesichtsschleier ist um den Gehörgang: Er ist eine große Ohrmuschel.« Miriam

KOCH-UNTERRICHT IN DER AMEISENBERGSCHULE

Arlette Gottstein, Klassenlehrerin der 6b

Schon einige Monate vor den Weihnachtsferien hatte ich gehört, dass es in der Ameisenbergschule eine Lehrküche gibt. Da die Ameisenbergschule nur noch eine Grundschule ist, wird ihre Lehrküche zwar für einzelne Projekte und von der dortigen Kernzeit genutzt, sonst steht sie jedoch leer.
Während meines Studiums an der Pädagogischen Hochschule habe ich das Fach Hauswirtschaft belegt und ich fand es schon immer schade, dass es an der Uhlandshöhe keinen Kochunterricht für die Schüler gibt. Ich schrieb eine E-Mail an die Rektorin der Ameisenbergschule und sie gab mir sogleich die Zusage, dass ich vier Wochen lang, für jeweils sechs Fachstunden in der Woche, die Lehrküche mit meiner Klasse nutzen könnte.

Die Schüler und auch ich freuten uns sehr auf diese vier Wochen. Vor der ersten Stunde war ich mir nicht sicher, was ich den Kindern zutrauen kann, welche Vorkenntnisse sie mitbringen würden. Mir war nur sehr wichtig, dass bei den Kindern die Freude am Kochen veranlagt wird, sie einen kleinen Einblick in die Zubereitung verschiedener Speisen bekommen und ihre Sinne geschult werden, dass sie bemerken, wie die Zubereitungsmethode den Geschmack verändert. Sie sollten dazu angeregt werden auch zuhause beim Zubereiten der Speisen zu helfen.
Für den Gartenbauunterricht ist die Klasse gedrittelt. Es kamen also jeweils 12 Kinder zu mir in die Lehrküche, immer vier Kinder kochten nun zusammen eine Mahlzeit. So gab es in einer Woche zum Beispiel: Pellkartoffeln, Kräuterquark, Salat und selbst gemachten Schokoladenpudding. Jede Gruppe kochte diese Gerichte in ihrer Kochecke. Nachdem alles zubereitet war, aßen wir zusammen unsere Speisen und spülten das Geschirr ab. Glücklich und satt verließen die Schüler die Ameisenbergschule. Ich merkte schnell, dass viele Kinder schon einige Vorkenntnisse von zuhause mitbrachten, so dass wir in den vier Wochen viele verschiedene Gerichte kochen konnten und auch einiges an Gebäck zubereitet haben.

Der Kochunterricht hätte nicht ohne die Hilfe der Eltern stattfinden können. Für jede Stunde erklärte sich jeweils ein Elternhaus bereit den Einkauf für die Gruppe zu erledigen.
In der Ameisenbergschule wurden wir sehr freundlich aufgenommen und die Lehrer steckten immer wieder den Kopf in die Lehrküche und freuten sich an dem süßen Geruch aus dem Backofen.

Kochen mit der Klasse 6b

Im Januar 2018 fiel bei uns, der Klasse 6b, der Gartenbauunterricht aus. Als Ersatz gingen wir mit unserer Klassenlehrerin Frau Gottstein in die Schulküche der Ameisenbergschule. Wir kochten viele verschiedene Gerichte, ob süß, ob salzig, alles war dabei. Zuerst bekamen wir im Hauptunterricht die Rezepte und lasen sie uns durch. Als alle in der Küche versammelt waren, verteilten wir die Zutaten und jeder ging mit seiner Gruppe in eine Kochecke. Dann fingen wir an zu kochen! Frau Gottstein ging herum und half, wenn etwas anbrannte oder überkochte. Als alle fertig waren, setzten wir uns an einen großen Tisch und alle fingen an zu essen. Dann spülten wir ab. Es hat großen Spaß gemacht.

Nele und Johanna aus der Klasse 6b

Kochen in der Ameisenbergschule

Die Klasse 6b durfte in der Winterzeit in der Küche der Ameisenbergschule kochen. In der Küche gibt es vier kleine Kochplätze. »Heute kochen wir Ratatouille« sagt die Klassenlehrerin Frau Gottstein, die den Kochunterricht leitet. Nun kochen die Schüler in eingeteilten Gruppen das Gericht nach Rezept.

Zuerst werden die Vorbereitungsarbeiten vorgenommen. Dann wird begonnen zu kochen, jede Gruppe in ihrem eigenem Kochbereich. Während das Essen kocht, wird gedeckt. Als Nachtisch gibt es heute Flachswickel.
»… 250 Gramm Mehl, 50 Gramm Butter, ein Ei zugeben …«, hört man einen Schüler sagen. Als das Essen fertig ist und die Flachswickel im Ofen backen, essen alle zusammen. Jede Gruppe ihr selbstgekochtes Gericht. Dann werden die fertigen Flachswickel verzehrt. Beendet wird der Kochunterricht mit dem Abräumen und Spülen des benutzten Geschirrs. Da der ausfallende Gartenbauunterricht in drei Gruppen stattfinden würde, wird drei Mal in der Woche gekocht. Nach vier Wochen findet der Gartenbauunterricht wieder statt und der Kochunterricht ist beendet.

Richard und Tim aus der Klasse 6b

DIE »OLYMPISCHEN SPIELE«

an der Freien Waldorfschule Uhlandshöhe

Trixy Freude, Mutter aus der 5a

Mit Musik, Tanz und Gesang starteten die Olympischen Spiele der fünften Klassen an diesem frühen Samstagmorgen. Die jungen Athleten, die Lehrer und Helfer aus den Familien der Athleten sowie die zahlreich erschienenen Gäste stimmten sich so fröhlich auf die sportlichen Wettkämpfe ein. Athen, Sparta, Korinth, Olympia und Theben maßen sich zunächst innerhalb ihrer eigenen Mannschaften. Begonnen wurde mit dem Ringen – ein Kräftemessen, bei dem sich zeigte, dass Körpergröße, Gewicht oder Geschlecht nicht automatisch den Sieg garantieren.

Auch beim anschließenden Speerwerfen spielte die Technik eine wichtige Rolle. Schön ausgeführte Würfe über elf Meter Distanz waren keine Seltenheit, doch auch kleinere Erfolge wurden von den Zuschauern mit viel Applaus belohnt. Das galt auch für die anschließenden Wettkämpfe im Diskuswerfen und Weitsprung. Zwischen den einzelnen Disziplinen stärkten sich die Olympioniken mit Obst und Gemüse, was sicherlich die Kräfte für den 50-Meter-Lauf mobilisierte. Hier gab es einige erstaunliche Zeiten zu bewundern, so dass selbst die »gegnerischen« Mannschaften einander anfeuerten. Den krönenden Abschluss bildete der Staffellauf, bei dem nun alle gegeneinander antraten – Lücken durch fehlende Sportler füllten hilfreich einige tapfere Geschwisterkinder auf.

Nachdem sich alle bei einem liebevoll dekorierten und mit griechischen (oder zumindest griechisch inspirierten) Speisen gestärkt hatten, ging es zur Siegerehrung. Jede/r Teilnehmer/in erhielt Kranz, Medaille und Urkunde, und auch die fleißigen Helfer wurden für ihre Mühen belohnt. So endete eine Veranstaltung, die durch ihre schöne Atmosphäre und ihr Mit- statt Gegeneinander allen in guter Erinnerung bleiben dürfte.

Die »Olympischen Spiele 2018«

Am 23. Juni 2018 trafen sich alle fünfen Klassen der Waldorfschule Uhlandshöhe, weil die Olympischen Spiele stattfanden. Es wurden alle eingeteilt in Korinth, Delphi, Theben, Sparta und Athen. Dann sind zwei Kinder mit einer Fackel vorausgerannt, und die Athleten sind hinterhergerannt. Danach haben sich alle Gruppen in die Olympischen Ringe gestellt. Oben standen Sparta, Olympia und Athen, unten standen Korinth und Theben. Dann sollten sich alle fremdsprachigen Kinder nach vorne stellen und in ihrer Sprache »Die Olympischen Spiele sind eröffnet« sagen. Danach durften alle Teams zu ihren Disziplinen.
Im Weitsprung musste man erst Anlauf nehmen und dann abspringen. Dann wurde der Sprung mit dem Gürtel des Athleten gemessen. Beim 50-Meter-Lauf musste man auf den Boden gehen, dann hat man das Startsignal bekommen, und man musste losrennen. Am Ende der Strecke saßen zwei Schiedsrichter und haben die Zeit gestoppt. Beim Ringen mussten zwei Kinder aus der gleichen Mannschaft gegeneinander antreten. Man musste sich in der Mitte vom Kreis aufstellen und in die Position gehen, und dann musste man den Gegner wegdrücken.
Beim Speerwerfen musste man sich auch erst in eine Position stellen, und dann musste man den Speer ganz weit werfen.
Beim Diskus nimmt man den Diskus in die Hand, dann präsentiert man ihn den Göttern, und dann wirft man ihn auch ganz weit.
Danach gab es den Staffellauf. Sieben Kinder stellten sich auf der einen Seite auf, sieben auf der anderen. Jeder erste Läufer einer Mannschaft hatte einen Staffelstab in der Hand, und man musste ihn immer dem anderen auf der anderen Seite geben.
Danach gab es ein großes Buffet. Nach dem Buffet gab es die Siegerehrung.
Jeder Athlet wurde aufgerufen und hat eine Urkunde, eine Medaille und einen Efeukranz bekommen. Danach ging es nach Hause. *Amber*

AUS DEM SCHULLEBEN

KLASSENFAHRT DER 8A NACH SPIEKEROOG

Justus Heitkamp, Schüler

Wir fuhren in Stuttgart am 2. Juni in aller Frühe mit dem IC Richtung Norden. Diese Zugfahrt dauerte 9 Stunden und nach einer weiteren Stunde auf der Fähre kamen wir auf Spiekeroog an. Nach einem 15-minütigen Marsch über die Insel trafen wir in unserer Unterkunft »Haus am Meer« ein. Hungrig von der Fahrt stürzten wir uns auf das leckere Essen.
Am nächsten Tag erkundeten wir die Insel und »überfielen« den Edeka, denn am nächsten Tag ging es gleich um 8:15 Uhr mit der Arbeit los. Wir setzten 90 Bündel Strandhafer und stellten über 1 km Buschzaun in einer Woche auf und das bei enormer Hitze. Zum Glück war das Meer nur einige Meter weit entfernt, sodass die Füße eine schnelle Abkühlung bekommen konnten, jedoch zum Badestrand mussten wir gut 20 Minuten hinlaufen.
Nachdem wir vormittags immer gearbeitet hatten, ruhten wir uns nachmittags aus und unternahmen Aktivitäten wie eine Wattwanderung oder eine Kutterfahrt. Da die Insel nicht so groß war, konnten wir uns frei auf ihr bewegen und immer ins Städtchen gehen wann wir wollten, wo es fast jeden Tag Eis für alle gab! Auch das Fischbrötchen durfte nicht fehlen! Nach einer Woche harter, anstrengender Arbeit ging es zurück nach Hause, mit dem Gefühl, etwas Gutes getan zu haben.

AUS DEM SCHULLEBEN

»MIT DEM SCHLAGEN DER FLÜGEL – DIE NACHT BRACH HEREIN«

10. Klässler betrachten und gestalten Lyrik

Regina Dennig, Lehrerin für Deutsch und Geschichte

Carpe diem

Jeder Atemzug
ist kostbar wie dein Leben
vergiss das niemals

Haiku,
geschrieben von einer Schülerin der 10. Klasse

Eine Epoche zum Thema »Kunst der Sprache« steht für die 10. Klasse im Lehrplan der Waldorfschule und wie viele andere Epochen wird auch die so genannte »Poetik« von den Lehrerinnen und Lehrern ganz individuell unterrichtet. Wichtig ist aber uns allen, dass sich die Schüler nicht nur analytisch mit sprachlichen Phänomenen auseinandersetzen, sondern Sprache erleben und gestalten. Wie aber kann man Sprache für 10. Klässler erlebbar machen?

Ausgehend von der Seelenlage der 10. Klässler bietet sich nach ersten Experimenten mit phonologischen Bausteinen und Bildgedichten ein Einstieg in Barocklyrik an, da kaum eine andere literarische Ausdrucksform so stark von Gegensätzen »zerrissen« scheint, Glück und Verzweiflung, Krieg und Frieden, Versöhnung und Hass. Gerade die Lyrik des Barock aber bietet verschiedene Anlässe für die Schüler, sich individuell und kreativ mit diesen Antithesen auseinanderzusetzen.

Einer dieser Anlässe war ein Lehrervortrag über die Zeit des Dreißigjährigen Kriegs, im Mittelpunkt stand das Massaker von Magdeburg im Mai 1631. Beim Sturm katholischer Truppen auf die Stadt verschanzten sich etwa 3000 Menschen im Magdeburger Dom. In einer von Zeitgenossen als bewegend beschriebenen Aktion begnadigte der Befehlshaber Tilly nach der vollständigen Plünderung und Zerstörung der Stadt diese Menschen. Nach dem Vortrag schrieben die Schüler ohne weitere Vertiefung im Unterrichtsgespräch ein eigenes Gedicht zum Erzählten und gaben diesem einen selbst gewählten Titel. Welche Schwerpunktsetzung sie in »ihrem« Barockgedicht vornahmen, blieb ihnen selbst überlassen. Eine Schülerin schrieb:

Kriegsgrauen

Fahle Bleiche, grünliches Grau
Ist nun der Zierrat jeder Frau
Durch Tränen um Tote, die Feinde ermorden
Wird nun die Schönheit der Frauen verdorben.
Nur Unterwerfung, Hass und Befehle
kennt ihre schwarz gefärbte Seele.
Freude, Liebe und Sympathie
sind verblasst und vergessen, als gab es sie nie …
Trotz Wüten, Weinen, Beten und Flehen
Bleibt Hoffnung auf Frieden ungesehen.

Ein Schüler stellte in seinem Gedicht das Motiv »Carpe diem« in den Mittelpunkt:

Der Augenblick

Knospe des Unheils,
Ausbruch von Gestürmen,
die uns überkam
uns beugen ließ
Hallen des Tosens
Massaker, das unser Sein sich zu Eigen nahm
Alles zertrümmerte
und was blieb,
waren wir,
Dem Augenblick ausgeliefert.

Nun konnte die Sprache thematisiert und betrachtet werden, die Wirkung bestimmter Wörter und Bilder beschrieben. Und dann lernten die Schüler die sprachlichen Mittel, die sie intuitiv bereits verwendet hatten, Metaphern, Alliterationen, Personifikationen, Reim, Metrum. Das also ist ein Gedicht, allerdings sind Gedichte weit mehr als in Strophen und Reim gefasste Äußerungen von Gefühlen ...

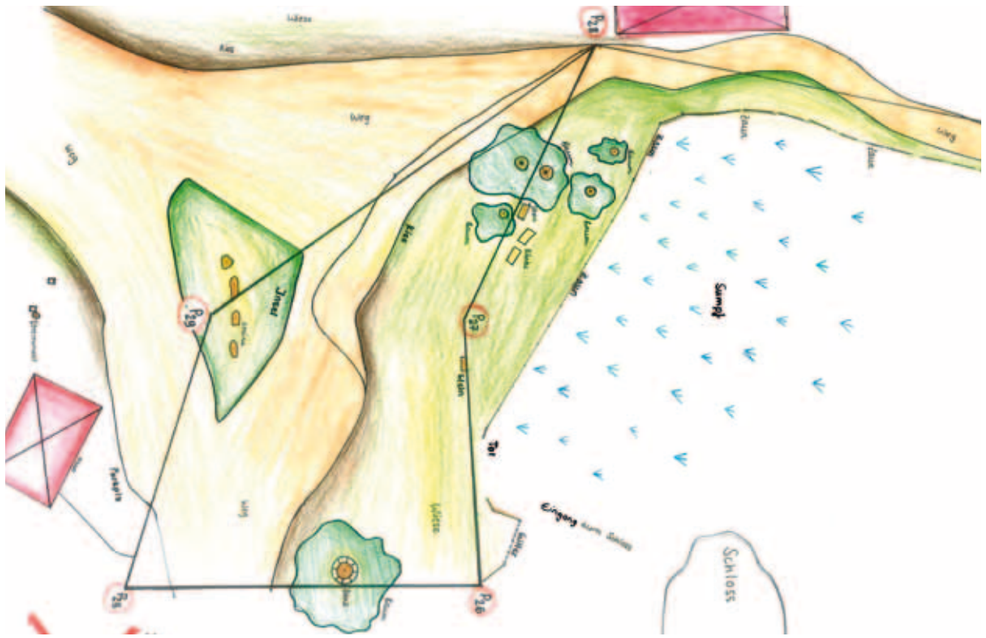
WARUM WIR MIT DER 10. KLASSE ZUM FELDMESSEN FAHREN

Franz Dietrich, Mathematik- und Physiklehrer

Die Welt ist hundertmal vermessen, jedes Fleckchen Erde festgehalten in einer Vielzahl an Karten unterschiedlichster Detailgrade. Dessen unbenommen produzieren die Waldorfschulen mit jeder Klasse eine weitere Karte – oft sogar von demselben Stückchen Land wie im Vorjahr. Es scheint hier wohl nicht so sehr um die Karte zu gehen.

In der Feldmessepoche sind die Schüler gefordert, bei Wind und Wetter draußen zu arbeiten. Die Arbeitstechnik ist schnell verstanden, es kommt dann auf die ordentliche Ausführung an, die zusammen mit einer Portion Fleiß zum Ergebnis führt. Machen die Schüler ihre Arbeit gut, so können sie das an den Ergebnissen ihrer Arbeit ablesen: Das vermessene Polygon fügt sich an den Enden zusammen. Das Gelingen liegt so ganz im eigenen Engagement. Diese Erfahrung ist gerade in der zehnten Klasse besonders wichtig.

Ein Ziel der Feldmessepoche ist zudem das Abwägen: Genaues Arbeiten da, wo Genauigkeit wichtig ist und ein Überschlagen oder Abschätzen da, wo übermäßige Genauigkeit nutzlos ist. Es ist zum Beispiel nicht wichtig, den Rand des Waldes auf einen Zentimeter genau auszumessen. Diese Präzision ist aber bei den Vermessungen des Grund-Polygons von essenzieller Bedeutung.



Neben der Arbeit an den zu vermessenden Landstrichen und dem Zeichnen findet während der Feldmessepoche auch eine wichtige soziale Arbeit in der Klasse statt. Es entstehen Freundschaften, die in der Schulzeit nicht entstehen konnten. Egal, was erlebt wurde, die Erinnerungen an diese Wochen werden viele Jahre erhalten bleiben und wirken.

Bericht von der diesjährigen Feldmessfahrt

Dieses Jahr ging die Fahrt in ein altes Wasserschloss bei Oberau mit großzügiger zu vermessender Parkanlage nebst See.
Nach den Vorbereitungen an der Waldorfschule Uhlandshöhe, bei denen montags und dienstags der erste Gerätekontakt stattfand und die Schüler das erste Mal auf Teststrecken einige Messerfahrungen gesammelt hatten, ging es am Mittwoch früh los damit, den Bus zu beladen. Da einiges Equipment notwendig ist, musste im Gepäckraum sorgfältig gestapelt werden. Dann ging es los in Richtung Dresden.
Nach dem Frühstück am nächsten Morgen erhielt jede Gruppe ihr eigenes Polygon, das heißt einen Teil der Karte, der gezeichnet werden sollte. Die erste Aufgabe: Im Schrittmaß die Längen abzuschreiten und die Winkel per Augen- und Fingermaß zu schätzen.
Am Mittag wurden die gemessenen Daten ausgewertet, korrigiert und aufgezeichnet. Diese ungefähre Karte ist für die weitere Vermessung stets hilfreich zu überprüfen, ob die genau gemessenen Daten plausibel sind. Außerdem dient sie zur Orientierung, wo welche Daten in den Folgetagen aufgenommen und verwendet werden sollen.

Ab dem nächsten Tag ging es an das präzise Vermessen des Polygons.
Dafür werden die Längen mit Messlatten gemessen, eine Latte ist dabei 5,00 m lang. Es darf jeweils nur der waagerechte Anteil der Strecke vermessen werden. Die Messlatten müssen also immer möglichst

horizontal gehalten werden, dann wird der Punkt am Boden mit einem Lot bestimmt und an diesem Punkt die nächste Latte angelegt. Gleichzeitig muss stets darauf geachtet werden, dass die Latte in der richtigen Richtung liegt; sie muss also jeweils zwischen zwei Fluchtstangen genau platziert werden.
Für die Winkelmessung werden Theodoliten verwendet, unsere sind dabei vollständig analog. Zunächst muss der Theodolit senkrecht über einem Vermessungspunkt in die Waagerechte gebracht werden. Dann wird jeder sichtbare Fluchtstab angepeilt und der entsprechende Winkelwert abgelesen. Zur Fehlerkorrektur wird jeder Fluchtstab viermal angepeilt.

Die Hälfte der Schüler maß zuerst Winkel, die andere zuerst Strecken. Diese Aufgaben benötigten noch ungefähr drei Arbeitstage.

Der Samstag war als Ausflugstag geplant. Mit dem Zug ging es nach Dresden, wo wir zunächst, eine eineinhalbstündige Führung genossen. Es wurden uns die verschiedenen alten und wieder aufgebauten Gebäude erklärt, danach war für die Schüler Freizeit in der Stadt.

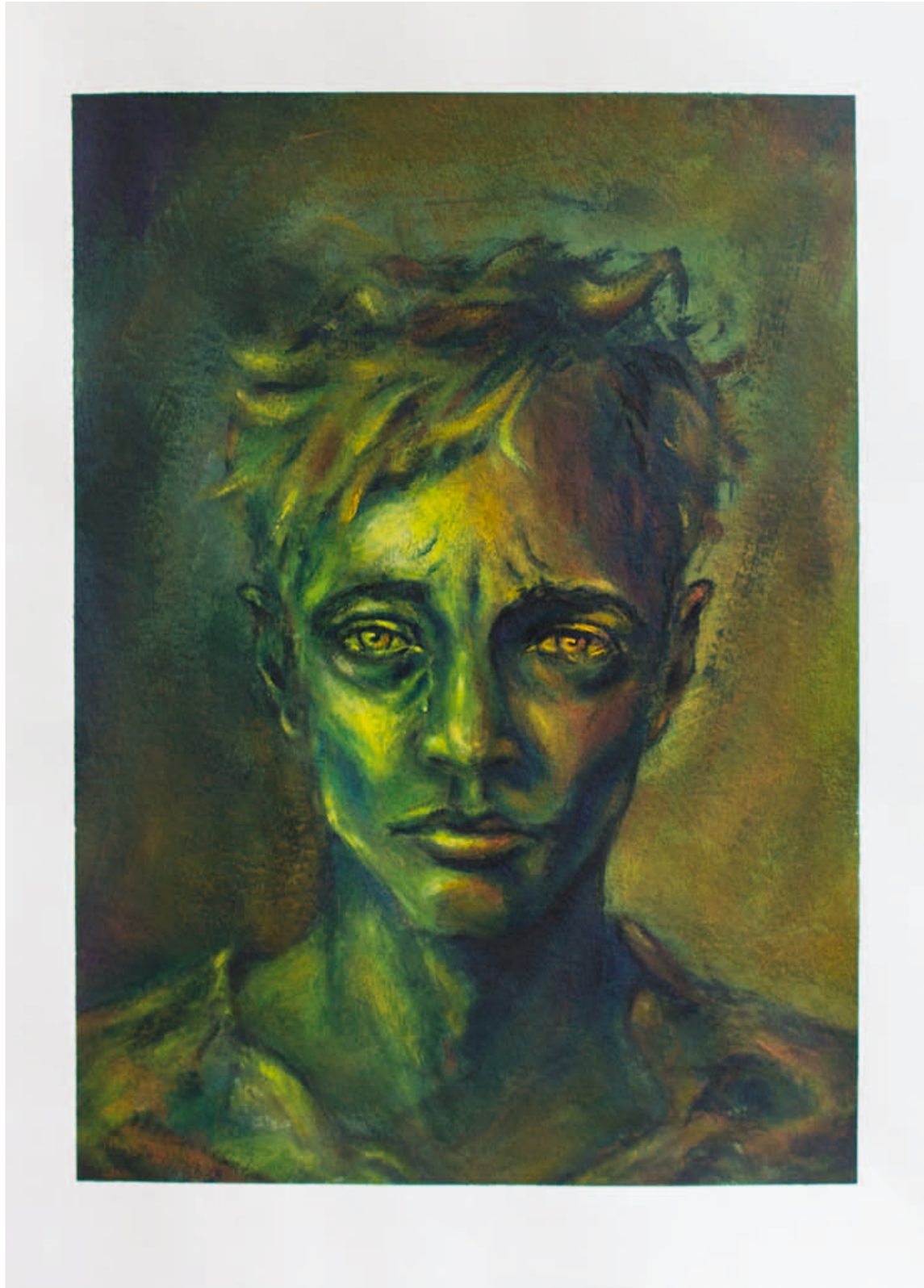
Da der Samstag frei war, war Sonntag ein ganz normaler Arbeitstag. Die Messungen wurden fortgeführt. Manche Gruppen waren am Abend schon fertig mit ihren Ausmessungen, sie konnten sich am Montag dann schon an das Zeichnen des Polygons machen.
Zunächst müssen die Daten allerdings noch validiert

werden. Die Winkel werden zum Beispiel zusammen addiert und müssen dann der Winkelsumme des Polygons entsprechen. Winkel und Längen werden verglichen mit den ungefähren Maßen, die am ersten Tag gefertigt wurden. Hierbei stellte sich dann oft heraus, dass manche der Daten nicht genau genug oder falsch gemessen wurden. In diesem Fall mussten die Gruppen noch einmal losziehen und nachmessen.

Am Dienstag waren die meisten Gruppen fertig mit ihrem Polygon; es ging nun darum, die verschiedenen Gegenstände, Bäume, Wege, Bänke, Geländer, Mülleimer, Treppen und so weiter einzumessen. Hierzu wird ein Maßband zwischen den Fluchtstäben gelegt und dann mittels eines Winkelprismas ein Lot von den Gegenständen auf das Maßband gefällt. Dieses Lot entspricht der kürzesten Strecke zwischen Maßband und des zu vermessenden Gegenstandes. Diese Entfernung wird gemessen und sorgfältig notiert. So werden alle Gegenstände relativ zu den Linien des Polygons eingemessen. Da die Fläche doch eine überschaubare Größe hat, mussten die Schüler umso genauer jedes Detail einmessen. Zunächst stöhnten sie über die geforderte Genauigkeit, fanden dann aber zum Großteil Spaß an der Arbeit. Die meisten Gruppen waren bis zum Abend fertig mit dem Einmessen und konnten dann am Mittwoch die Karten zeichnen.
Alle fertigen Karten wurden auf ein großes Transparentpapier übertragen, sodass eine zusammenhängende Karte des ganzen Geländes entstand.
Nach dem Abendessen organisierten die Schüler ein buntes Programm; es wurden in kurzen Sketchen Lehrer und Schüler karikiert. Auch die Lehrer mussten etwas vorführen. Danach wurde die große Karte bei Musik ausgemalt – als Ansporn diente die Aussicht auf einen zusätzlichen Stadtaufenthalt in der Porzellanhauptstadt Meißen am nächsten Tag.

Am Mittag des Donnerstags musste alles gepackt und hergerichtet werden, da wir am nächsten Tag schon früh mit dem Bus losfahren wollten. Auch das Haus musste in besenreinen Zustand gebracht werden.

Auf der Rückfahrt stellten wir nach ca. einer Stunde fest, dass wir unsere große Karte an der Wand vergessen hatten. Netterweise erklärt sich der Hausmeister bereit, uns die Karte nachzusenden. Müde aber zufrieden kommen wir zu Hause an und verstauen die Geräte, die schon nach den Pfingstferien wieder für die nächste Klasse verwendet werden.



Abitur-Prüfungsarbeit

DER OBERSTUFEN-CHOR IM WANDEL

Benjamin Walther, Musiklehrer

Kaum etwas an unserer Schule hat in den letzten Jahren so viele Veränderungen erfahren wie die Chorarbeit in der Oberstufe. Für Schule und Musiklehrer steht natürlich stets der Wunsch im Mittelpunkt, dass möglichst viele Schüler Musik erfahren dürfen.
Was in der Mittelstufe noch im kleinen Rahmen der Klassengemeinschaft gearbeitet wird, darf in der Oberstufe klassenübergreifend stattfinden. Im Idealfall entsteht hierbei bei allen Beteiligten das Gefühl, alte wie neue Strömungen der Musik gegenwärtig und für die heutige Zeit stimmig gemacht zu haben.

Unser Oberstufenorchester hat eine große Beständigkeit erreicht und begeistert uns alljährlich mit anspruchsvollen Konzerten. Beim Chor auf der anderen Seite kam vor einigen Jahren die Frage auf, wie denn die künftige Arbeit aussehen könne.

Dazu ein paar Hintergründe: Bei vier Klassenstufen kämen, wenn alle jene teilnähmen, die nicht im Orchester sind, immerhin etwa 200 Schüler zusammen, was ganz eigene Schwierigkeiten mit sich bringt. Wie kann eine solche Anzahl an Sängern anhaltend in eine sinnvolle Probenarbeit kommen, wo wird geprobt, was außer absoluten Monumentalwerken kann bearbeitet werden?
Dies bedenkend hatte sich über viele Jahre hinweg ein Modell entwickelt, nachdem nur die Neuntklässler und über die Wahlpflichtfächer einige Zwölftklässler zusammen einen Oberstufenchor bildeten. Damit kam eine bewältigbare Größe von ungefähr 95 Schülern zusammen. Damit auch komplexere Chorwerke möglich wurden, arbeitete ein Elternchor parallel und ergänzte den Schülerchor letztlich im Abschlusskonzert zu Ostern. Die entstandenen Konzerte hatten den einzigartigen Charakter von echten Schulkonzerten, in denen Schüler, Eltern und Lehrer (denn einige Kollegen unterstützten den Schülerchor ehrenamtlich) gemeinsam auftraten – ein äußerst fruchtbares Modell, wodurch diese drei Gruppen auf musikalische Weise zusammengeführt wurden!

Dennoch war es schade, dass die 10. und 11. Klassen pausierten und so eine aufbauende Arbeit über die Jahre hinweg nicht möglich war. Auch haben Neuntklässler stimmlich meist noch einige Unsicherheiten. Als Friedemann Luz, unser geschätzter langjähriger Musiklehrer (und Leiter des Oberstufenchors), in Rente ging, war es notwendig zu überlegen, wie der Oberstufenchor neu gegriffen werden sollte.

Es entstand die heutige Einteilung: ein 10er-Chor und ein 11er-/12er-Chor. Der erstere ist je nach Klassengrößen etwa 50 Schüler stark, der letztere besteht aus etwa 80 Schülern.
Mittlerweile wird der 10er-Chor von unserer neuen Kollegin Rosemarie Pascher geleitet und den 11er- und 12er-Chor leitet weiterhin – neben ihren vielen anderen Tätigkeiten – Frau de Picciotto. Unterstützt werden die Chöre jeweils durch Klavierbegleiter sowie durch einige Lehrer, die sich hier ehrenamtlich engagieren.

Jedes Jahr wieder gilt es, geeignetes Liedgut für die beiden Gruppen zu finden. Frau de Picciotto verfügt über einen großen Erfahrungsschatz im Bereich der Weltmusik und ihre Liedauswahl deckt stets alle erdenklichen Musikrichtungen, Stimmenkonstellationen und Entstehungsjahre ab. Besonders schöne Momente gelangen in den Konzerten, als Frau de Picciotto Gäste von außerhalb mit unseren Schülern gemeinsam auftreten ließ, so zum Beispiel eine Gruppe von jugendlichen Flüchtlingen.

Es kann zusammenfassend gesagt werden, dass die Oberstufenchorarbeit definitiv auf einem guten Weg ist. Die beiden Gruppen bieten die Möglichkeit, als gemeinsamer Chor mit fast 150 Sängern aufzutreten, sie können aber auch an filigranen Stücken arbeiten. Die jetzigen Zwöfltklässler sind übrigens die ersten, die vier aufeinander folgende Jahre im Chor sangen – und das ist durchaus bemerkbar!
Gewisse Änderungen können noch hinzukommen. Zum Beispiel wurde natürlich schon darüber nachgedacht, auch die 9. Klassen wieder zu involvieren. Aber in Grundzügen sind die Oberstufenchöre bestens aufgestellt und werden sich sicherlich gut entwickeln.

Ein Umstand darf aber nicht unerwähnt bleiben: Ein Elternchor existiert zur Zeit nicht. Pädagogisch hat das auch Vorteile, denn die Schüler sind damit auf sich selbst gestellt. Diese Selbstbestätigung kann etwas Schönes sein.
Andererseits ist ein Elternchor für eine Schulgemeinschaft eine Bereicherung. Auch wenn ein solcher nicht unbedingt zu den Kernaufgaben schulischer Arbeit gehört, so höre ich doch immer wieder fragende Stimmen, wann ein Elternchor wieder eingerichtet wird. Nun, parallel mit der Entwicklung des Oberstufenchores muss vielleicht auch der Elternchor ganz neu gedacht werden. Das ist ja das Schöne an unserer Schule: Wir haben die Möglichkeit, sie nach unseren Vorstellungen zu gestalten.

Aus dem Zeichenunterricht

KAPFENBURG, ORCHESTERÜBTAGE

28. – 30. Juni 2017

Lakshmi Große, Schülerin

Ein bunt zusammengewürfeltes Oberstufenorchester war im letzten Schuljahr gestartet und hatte sich für die Arbeit folgende Werke vorgenommen:

- die Coriolan-Ouvertüre von Ludwig van Beethoven
- das Oboenkonzert von J. N. Hummel
- den 1. Satz des Klavierkonzert von Edvard Grieg
- »Intrada africana« von Isak Roux und die
- »Rhapsody in Blue« von George Gershwin

Die Probenarbeit hatte sich das ganze Schuljahr etwas schleppend hingezogen und die Fortschritte waren übersichtlich. Nun war der Konzerttermin schon erschreckend nahe gerückt, und zum Glück standen nun die Orchesterübtage an, um die Spieler zu motivieren und die Arbeit nochmal ein gutes Stück voranzubringen.
Am Mittwochmittag ging es los, und wir fuhren mit dem Zug auf die Alb zur Musikschulakademie Schloss Kapfenburg, wo das Orchester schon regelmäßig die angenehme Unterkunft, leckeres Essen, die gute Ausstattung und die wunderbare Umgebung genossen hat. Die Tage waren angefüllt mit Vormittags-, Nachmittags- und Abendproben, die als Register- oder Tuttiproben stattfanden. Dazwischen stärkten wir uns in der Schlosskantine oder nutzten die Pausen, um Schüler anderer Klassen besser kennen zu lernen, uns auszuruhen oder die Gegend zu erkunden.
Durch das intensive und konzentrierte Arbeiten an diesen Tagen konnte man von Probe zu Probe Fortschritte bemerken, was alle motivierte. Manche Stücke erforderten mehr Anstrengung, wie zum Beispiel das von Hummel, andere hatte man schnell im Ohr, wie die Rhapsody in Blue.
Highlights des Aufenthaltes waren der gigantische Sonnenuntergang am ersten Abend und der Bunte Abend am letzten Tag. Als wir am Freitag wieder Richtung Stuttgart abfuhren, hatten wir den Eindruck, eine Menge geschafft zu haben und konnten mit gutem Gefühl dem Konzert entgegenblicken.

FHR-Prüfungsarbeit

Aus dem Malunterricht

FHR-Prüfungsarbeit

Aus dem Malunterricht

UNSERE ABSOLVENTEN

Zum Abschlussabend der FHR

Marian von Bonin

Am 18. Mai fand der alljährliche Fachhochschulreife-Abschlussabend im Bistro statt. Nach dem Besichtigen der ausgestellten Jahresarbeiten aus den Bereichen »Gestalten in Holz« und »Gestalten in Stein« kam der offizielle Teil. Herr von Bonin begrüßte die nun ehemaligen Schülerinnen und Schüler und die rund 45 Eltern und Freunde mit einem Blick auf die Höhen und Tiefen des Lebens anhand des Lehrbriefes von Goethe aus »Wilhelm Meister«. Dann folgte der offizielle Teil mit der Übergabe der Zeugnisse. Jeder der Absolventen teilte mit, was er oder sie nun vorhaben. Es kam ein bunter Strauß von »mal sehen, was kommt« bis hin zu klaren Terminen vom Ausbildungsbeginn, der dann das sonst notwendige Praktikum ersetzt. Dann sprach Herr Kniess von Vorstandsseite zu den Schulvereinsfragen mehr an die Eltern und Herr Oppolzer schloss die Ansprachen mit der Hoffnung, dass die Absolventen der Schule verbunden bleiben mögen. Die Schüler verteilten Blumen und kleine Geschenke an ihre betreuenden Lehrerinnen und Lehrer und darauf folgte das letzte Klassenphoto. Nun gingen wir zum gemütlichen Teil des Abends über. Fabio Morrone hatte uns mit Melina und Camilla ganz professionell eine vorzügliche Spinatlasagne gemacht, ergänzt von vielen feinen Salaten und Desserts der Familien! So klang mit manchen interessanten Gesprächen der Abend gesellig aus und mit einer kurzen, intensiven Kraftanstrengung war der Raum wieder ordentlich und sauber. Eine gelungene Abrundung des spannungsreichen Abschlussjahres!

AUS DEM SCHULLEBEN

Zum Realschulabschluss

Beate Kötter-Hahn

Acht SchülerInnen haben dieses Jahr den Realschulabschluss bestanden, davon wollen zwei bis drei SchülerInnen eine weiterführende Schule besuchen, andere gehen einer Ausbildung entgegen.
Die Prüfung verlief, unterstützt von der Birkenrealschule, ordnungsgemäß. Ein besonderes Highlight war die Präsentationsprüfung »Faust 1«. Drei SchülerInnen berichteten in wechselndem Dialoggeschehen über ihre Arbeit im diesjährigen Theaterprojekt der 12. Klassen. Alle drei erhielten die Note 1.
In einer kurzen, feierlichen Stunde wurde dann allen ihr Zeugnis überreicht.

Die Schulgemeinschaft gratuliert!

Am Freitagnachmittag nach den Prüfungen konnte Herr Stötzler 51 Abiturienten ihre Zeugnisse überreichen.
Es ist ein sehr erfreuliches Gesamtergebnis erzielt worden. Alles verlief in angenehmer Atmosphäre – dank der perfekten Organisation und der beruhigenden Unterstützung der Prüfer.
Nun ist die Schulzeit vorbei, und die nächste Etappe auf dem Lebensweg kann angegangen werden.
Nach der Zeugnisübergabe warteten schon die Eltern mit den vorbereiteten kulinarischen Köstlichkeiten im Bistro auf die, die es zu feiern galt.
Herr Kühl hat den Absolventen von Seiten der Schule aus alles Gute mit auf den Weg gegeben.
Als Überraschung kredenzte Herr Labudde schließlich den nun ehemaligen Schülerinnen und Schülern ein vor langer Zeit versprochenes Eis! Welche Freude!

Oh Sonnenschein, oh
ZIRKUS SONNENSCHEIN

Daniela von Pfuhlstein, Mutter aus der Klasse 4a und 7a

Die Sommerferien gehen dem Ende entgegen. Meine Kinder sind etwas betrübt, da die Ferien so schön waren und wie immer zu kurz und der Schulalltag in greifbarer Nähe ist. Aber, meine große Tochter, die nun schon zwei Jahre aktiv im Zirkus Sonnenschein dabei ist, freut sich irgendwie doch auf den Schulanfang. Denn Schulanfang bedeutet auch intensives Proben für den Zirkus und dann als krönenden Abschluss das Aufführungswochenende.

Während der ersten Woche ist alle Wehmut über das Ferienende vergessen und sie weiß nicht, worauf sie sich am meisten freuen soll: die Proben während der Schulwoche, das intensive Probenwochenende oder das Aufführungswochenende. Zu Hause werden die Lieder für die bevorstehende Aufführung angehört und gesungen, Texte gesprochen und Kostüme probiert.

Das Probenwochenende ist dann intensiver als erwartet: Freitag bis 18 Uhr, Samstag ganztägig und einige Gruppen treffen sich auch noch am Sonntag. Danach sind die Artisten geschafft.

Auch die Musiker haben seit Monaten geplant und geprobt. Ab dem Probenwochenende studieren Artisten und Musiker ihren Auftritt gemeinsam ein: hie und da wird optimiert und feinjustiert. Dank der Musik erhält die Aufführung der Schüler ihren finalen Glanz und Schliff.

Während der Woche vor den Aufführungen proben die Artisten sehr intensiv, teilweise sind sie vom Unterricht befreit und einzelne Nachmittage werden zusätzlich genutzt. Im Hintergrund läuft die letzte Organisation und Logistik für das nahende große Wochenende.

In der Theorie wird die Zirkuspädagogik als äußerst effektive Möglichkeit zum Erlernen sozialer, motorischer und künstlerischer Kompetenzen bezeichnet. Durch die Hirnforschung wissen wir heute, dass motorische Fähigkeiten unmittelbaren Einfluss auf intellektuelle Leistungen haben. Bereits Rudolf Steiner äußerte, dass die »geistige und seelische Bildung« durch körperliche Bewegung gefördert wird.

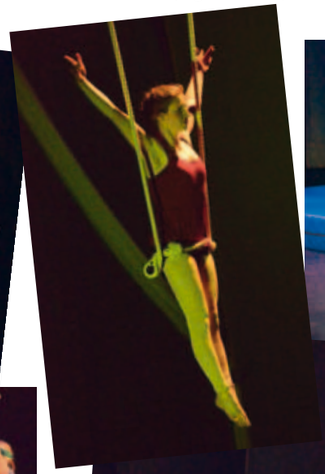
In der Praxis erlebe ich hochmotivierte Kinder und Jugendliche, die teilweise weit über das erwartete Maß leisten und auf ihre Fähigkeiten zu recht sehr stolz sind. Schüler, die für Schulisches nur äußerst ungerne üben, entwickeln große Ausdauer für das Proben eines Kunststücks oder einer Fertigkeit. Kinder, die sich noch vor wenigen Tagen gestritten haben, können sich auf der Bühne absolut aufeinander verlassen. Hochmotivierte Schüler proben nicht nur ihren Auftritt, sondern planen ihre Kostüme und besorgen, schneidern und basteln diese teilweise selber.

Die Vielfalt und Intensität der Zirkus-Arbeit während des Schuljahres ist für uns Eltern kaum vorstellbar. Relativ wenig Lehrer arbeiten mit über 100 Schülern der Mittel- und Oberstufe auf ein Ziel hin. Die klassenübergreifende Arbeit führt zu neuen sozialen Kontakten und fördert die Toleranz. Bei den Vorbereitungen und an den Aufführungstagen erlebe ich aufgeregte Zirkusartisten, die stolz sind die Arbeit des letzten Jahres vorzuführen. In meinen Augen ist der Schulzirkus eine sinnvolle und wunderbare Ergänzung zum Schulalltag.

Am Proben-Wochenende und verstärkt am Aufführungs-Wochenende helfen viele Eltern mit Freude und Elan mit und garantieren so den reibungslosen Ablauf, beruhigen nervöse Artisten, schminken und frisieren, helfen beim Umziehen, sorgen für ausreichend Nahrung, dekorieren den Saal und räumen auf. So schnuppern auch die Eltern Zirkus-Luft!

Ältere Schüler, die selbst nicht mehr auf der Bühne stehen, unterstützen mit viel Erfahrung hilfreich das rege Treiben.

Das Aufführungswochenende ist vorüber. Alle Beteiligten sind erschöpft, aber erfüllt mit den Eindrücken und Erlebnissen der letzten beiden Wochen. Das lange 3. Oktober Wochenende ist in greifbarer Nähe so dass ausgiebiges Ausruhen gut machbar ist.



IMPRESSIONEN VOM ADVENTSBASAR 2017

Adventsbazar im Alten Festsaal

Hans Ludigs, Englischlehrer

Einen Miniatur-Weihnachtsmarkt konnte man dieses Jahr wieder im Alten Festsaal besuchen. Fernab vom geschäftigen Treiben auf den Fluren des Haupthauses ging es hier etwas besinnlicher zu. Manch einer ließ sich unter den mittig platzierten Tannenbäumen nieder, um ein paar Minuten zu verschnaufen. Viele Eltern junger Kinder verweilten auch vorne am Eingangsbereich und unterhielten sich, während die Kleinen den vorderen Teil der Bühne als willkommene Spielfläche entdeckten. Das Bummeln und Einkaufen wurde dabei aber natürlich trotzdem nicht vergessen. Neben Adventskränzen, Kerzen, Puppen, Gefilztem und Gehäkeltem war auch der Kindergarten (wieder) mit einem eigenen Stand vertreten.

Russische Teestube

Die Russische Teestube war dank vieler Hinweisschilder und entsprechenden Empfehlungen der Kenner (Insider) durchgehend sehr gut besucht. Dem Besucher bot sich sowohl ein Augen- als auch ein Gaumenschmaus, später sogar noch ein Ohrenschmaus ...

Die wunderschöne und stilvolle Dekoration verzauberte die Besucher schon beim Betreten der Teestube. Hier konnte man in Ruhe und ein bisschen abgeschieden vom trubeligen Adventsbazar-Treiben ein wenig verschnaufen und die Seele baumeln lassen und dabei köstliche russische Gerichte vom Hering im Pelzmantel über die Zarenmütze bis hin zum klassischen Borschtsch – sogar in vegetarischer Variante – schlemmen.

Der schwarze, nach besonderer Methode im Samowar zubereitete Tee schmeckte sowohl zu den deftigen russischen Speisen als auch zu den feinen, reichhaltigen Kuchenköstlichkeiten, die das Büffet abrundeten.

Lebhaft wurde es, als die Kinder der Klasse 4a unter der Leitung von Herrn Stötzler russische Lieder nahezu professionell vortrugen. Bei diesen beiden Gesangseinlagen war die Teestube zum Bersten gefüllt.

Feuer-Show

(ohne Abbildung)

Den Abschluss bildete dieses Jahr eine eindrückliche Feuer-Show für kleine und große Basarbesucher. Auf dem Rondell vor dem Mittagshaus stellten um 17 Uhr zwei versierte Feuerkünstler ihr Können unter Beweis. Unter den gebannten Blicken der dicht gedrängten Zuschauer hantierten die Artisten tollkühn mit flammenden Stäben und funkensprühenden Objekten verschiedenster Art. Für besonderes Staunen sorgten feurige Tanzeinlagen zu orientalischen Rhythmen sowie ein fulminanter Feuerregen als Finale. Das Publikum verlangte nach Zugabe, jedoch beklagten Einzelne auch das Fehlen eines Abschlusskonzerts.

Aus Altbau wird Neubau

Andrea Klllenberg, Öffentlichkeitsarbeit

Ein Klassenzimmer war kein gewöhnlicher Verkaufsraum. Es stand unter dem Motto »Aus Altbau wird Neubau«. Hier konnte man sich ausführlich über unseren Schulneubau informieren. Ein Modell des Oberstufen-Neubaus war in der Mitte des Klassenzimmers platziert. So konnte man es von allen Seiten betrachten. Pläne des Architekturbüros Behnisch veranschaulichten das Bauvorhaben. Und nicht nur das – Frau Seith und Herr Stötzler vom Vorstand standen bereit zur Beantwortung aller Fragen.

Etwas zu kaufen gab es hier allerdings doch, nämlich einige kostbare Teile aus unserem ehemaligen Verwaltungsgebäude, wie die wertvollen Delfter Kacheln, außerdem Selbstgemacht-Leckeres von Herrn Stötzler.

FESTE UND KULTUR

FASCHING

gehört immer zu den von den Kindern der Unterstufe freudig erwarteten Ereignissen.

Frau König, Klassenlehrerin

Im dritten Schuljahr haben die Schüler Epochen, die sich in keiner anderen Klasse wiederholen. Um das 9. Lebensjahr gehen die Kinder durch eine besondere Entwicklungsphase, dem »Rubikon«. Unsere Pädagogik antwortet darauf mit vielen Wochen, in denen wir uns mit der Arbeit im täglichen Leben befassen: was tut der Landwirt, welche Abläufe gibt es in verschiedenen Handwerken und wie wird ein Haus erbaut.

An Fasching greifen wir diese Tätigkeiten auf, alle Kinder können aktiv etwas tun. So gehört dieses Faschingsfest immer zu den von den Kindern der Unterstufe freudig erwarteten Ereignissen: der Handwerkermarkt.

Viele Eltern aus den beiden Klassen bieten die verschiedensten Aktivitäten an: vom Töpfern über das Bepflanzen von kleinen Töpfen, das Nähen von Beuteln bis hin zum Basteln von Segelbooten. Die Kinder können frei wählen, ob sie gerne nähen, hämmern, im »Tante-Emma-Laden« (alles, was im Keller und auf dem Dachboden zu finden war) einkaufen oder im »Gasthaus« Leckereien zu sich nehmen.

Ein unvergessliches Erlebnis – ist den Oberstufenschülern nach Jahren noch mit Freude in Erinnerung – nicht nur für Drittklässler, sondern auch für die Eltern, die diese Aktivitäts-Stationen anbieten.

KLASSENSPIEL 8B

PETER PAN

(oder: Das Märchen von dem Jungen, der nicht groß werden wollte)
von James Matthew Barrie, Übersetzung von Erich Kästner

Philipp Kühn, Klassenlehrer der 8b

»Die zweite rechts und dann geradeaus bis morgens!« – so beschreibt Peter Pan wie selbstverständlich den Weg ins geheimnisvolle Nimmerland ... Gemeinsam mit Peter und unterstützt von der kleinen, streitsüchtigen Fee Tinkerbell, verlassen Wendy, John und Michael, die Kinder der Familie Darling, ihr Kinderzimmer in London und fliegen in eine verwunschene, seltsam hintergründige Traumwelt. Auch der Protest des als Kindermädchen fungierenden Neufundländers Nana kann sie nicht davon abhalten ...
Peter Pan, der mysteriöse Junge, der nicht erwachsen werden will, führt eine Schar verlorener Kinder an, mit denen die Geschwister Darling viele Abenteuer bestehen, nicht zuletzt auch den Kampf mit der rauen Piratenbande des finsteren Captain Hook. Todesgefahr und bedenkenloses Spiel scheinen sich hier stets die Hand zu geben, doch zum Glück gehört Nimmerland zu jenen Orten, an denen auch die schlimmsten Feinde nicht triumphieren dürfen und alles ein gutes Ende nimmt.

Traditionellerweise wird »Peter Pan« seit seiner Uraufführung 1904 in London jedes Jahr an Weihnachten aufgeführt – als »ein Stück für die ganze Familie«. Das Wunderbare ist nämlich seine Vielschichtigkeit. Es erzählt ein buntes Märchen voller Abenteuer, Gefahren, schriller Figuren, kindlicher Phantasie und Unbekümmertheit. Aber auch das schönste Märchen muss einmal zu Ende gehen und so ist »Peter Pan« auch eine Geschichte vom Erwachsenwerden. Die Reise ins Nimmerland gestaltet sich für Wendy, John und Michael als ein letzter, reicher Besuch eines Ortes, der nur Kindern vorbehalten ist. Erwachsene haben keinen Zugang zu diesem Land, denn das Erwachsenwerden beraubt den Menschen der Fähigkeit, Peter Pan und sein Reich wahrzunehmen. In der Begegnung mit den verschiedenen Charakteren Nimmerlands machen die drei Geschwister Erfahrungen mit Egoismus, Eitelkeit, Liebe und Trauer und sogar die erbarmungslos voranschreitende Zeit erscheint verkörpert in dem tickenden hungrigen Krokodil!

Doch bei aller fliegendleichten Unbekümmertheit verbleiben die Kinder nicht in Nimmerland, sondern entscheiden, nach London zurückzukehren und Peter und die Welt der Feen, Nixen und Indianer hinter sich zu lassen. Mit starker Symbolkraft schließt sich zuletzt das Fenster, durch das die Kinder zuvor bedenkenlos in diese magische Welt entflogen.
Für den Autor, J. M. Barrie, scheint dieses Fenster stets einen Spalt offen gestanden zu haben ... und so auch der Zugang zu jenen Phantasiekräften, die für gewöhnlich Kindern vorbehalten sind. Das Stück drückt sich vor allem durch seine schnelle Abfolge bunter, spontaner, teils absurder Bilder aus, wie man sie vielleicht aus Träumen kennt. Lange Dialoge sucht man vergeblich. Es hat den Charakter eines Bilderbuches für die Bühne. Und als solches ist es sowohl für Kinder, wie auch für Oberstufenschüler und Erwachsene jeden Alters geeignet – einzige Voraussetzung: Das Fenster in die eigene Kindheit sollte vielleicht etwas »auf Kipp« stehen ...

FESTE UND KULTUR

Der diesjährige Frühlingsball der beiden 9. Klassen stand unter dem Motto »WEISS«

Nina und Markus Laiblin, Schüler

Bei der Dekorationsvorbereitung

Die gesamte Dekoration zeigte ein besonders großes und liebevolles Engagement. Der rote Teppich vor dem Haupteingang zum Saalbau war übersät mit weißen Papierherzen, das Foyer, der Treppenaufgang und der Musiksaal mit dem reichhaltigen Buffet war aufwändig mit weißen Stoffwimpeln – Ketten, Luftballons und weißen Papierblumen geschmückt. Auch der Saal war stimmungsvoll dekoriert und ausgeleuchtet. Schon eine halbe Stunde vor Beginn war er gut gefüllt mit festlich gekleideten, vorfreudigen Ballbesuchern.

Um 20:15 Uhr erklang die Fanfare zum Auftakt, die Gäste nahmen ihre Plätze ein und die 9. Klässler betraten in wohlgeordneter Formation unter stürmischem Beifall den Saal. Galant überreichten die Tänzer nacheinander ihren Tanzpartnerinnen auf Frank Sinatras »New York, New York« ein Blumensträußchen. Nach dem Eröffnungswalzer durch die Schüler wurden im Schneeballsystem auch die Eltern und Gäste auf die Tanzfläche geholt.

Zu jeder vollen Stunde ertönte die Fanfare und die Schüler tanzten die verschiedenen Standard- und Lateintänze in abwechslungsreichen Choreographien vor. Beim Tango hatten die Herren sogar – some like it hot – eine rote Rose quer im Mund.

Neben der Big Band der Waldorfschule Nürtingen, mit einem gut tanzbaren Live-Set, gab es atemberaubende Akrobatikeinlagen von zwei Schülerinnen der Waldorfschule Kirchheim und einer ehemaligen Schülerin der Waldorfschule Filderstadt und eine erfrischende Solo-Swing-Einlage von Angela und Emanuel Christoph.

Um Mitternacht tanzte eine Gruppe Neuntklässler mit Herr Labudde einen fetzigen Rock 'n' Roll zu »Roll over Beethoven«.

An dieser Stelle möchten wir unserem Tanzlehrer Johannes Labudde ein Riesenkompliment und großen Dank aussprechen. Er hat die herausragende Fähigkeit, den Jugendlichen nicht nur kompetent die Tanzschritte und Figuren beizubringen, sondern – wie man den ganzen Abend sehen konnte – auch echte Tanzbegeisterung bei ihnen zu wecken. Dabei vermittelt er Traditionen, ohne dass dies auch nur ansatzweise »spießig« oder »steif« wirkt.

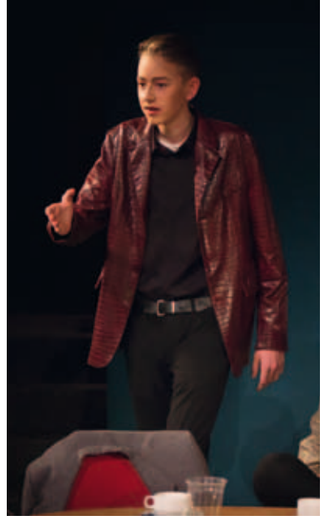
Seine abwechslungsreiche Musikauswahl sorgte den gesamten Abend für eine volle Tanzfläche und super Stimmung.

THEATERPROJEKT 1 DER 12. KLASSEN

DIE ZWÖLF GESCHWORENEN

Oscar Scholz, Tutor der Klasse 11b, Sophie Schulz, 12b

Es ist der heißeste Tag des Jahres im New York der 50er Jahre. An diesem schwülen Sommertag soll über Leben und Tod eines 19-jährigen Jungen entschieden werden, welcher seinen Vater im Streit kaltblütig ermordet haben soll. Die Indizien sind erdrückend, die Argumente des Staatsanwaltes überzeugend. Reginald Roses Stück »Die zwölf Geschworenen« setzt mit dem Ende der Verhandlung ein, als sich die Geschworenen zur Beratung zurückziehen. Die zufällig zusammengewürfelten Bürgerinnen und Bürger völlig unterschiedlichen Charakters haben nun die Aufgabe, ein einstimmiges Urteil zu fällen. Da der Fall eindeutig scheint, wird mit einem raschen Ende der Sitzung gerechnet. Eine Geschworene stellt sich jedoch gegen die Mehrheit, und so wird die Mauer der Vorurteile nach und nach brüchig. Was als eindeutige Sache begonnen hat, wird zu einem Ringen um Argumente und Beweise und nicht zuletzt um persönliche Eitelkeiten. Doch die Frage bleibt: Besteht ein begründeter Zweifel an der Schuld des Jungen?



»Die zwölf Geschworenen« von Reginald Rose, ein Vorschlag einer Schülerin der Klasse, ist ein Kammerspiel in kleinem Rahmen, die zwölf Darsteller befinden sich die gesamte Zeit auf der Bühne, es gibt keine Auf- oder Abgänge, die äußere Handlung ist sehr gering. So bestand die Aufgabe für die Schülerinnen und Schüler, die aufgebaute Spannung über die gesamte Zeit zu halten, stets in der eigenen Rolle zu sein, gegebenenfalls in langem stummem Mitspiel. Einzelne Figuren treten in den Vordergrund, man erfährt ihre Lebensgeschichte, ihren Charakter, und nach und nach entspinnt sich ein ungeahnter Zusammenhang, der das Handeln der Einzelnen verständlich macht. Wie in den derzeit aktuellen, großartigen Geschichten Ferdinand von Schirachs gerieten dabei die herkömmlichen Begriffe von gut und böse, von Schuld und Unschuld ins Wanken. Und so bildete dieses Theaterprojekt eine starke Herausforderung an die moralische Urteilsfähigkeit der jungen Schauspielerinnen und Schauspieler wie auch des Publikums, das engagiert das Geschehen verfolgte.

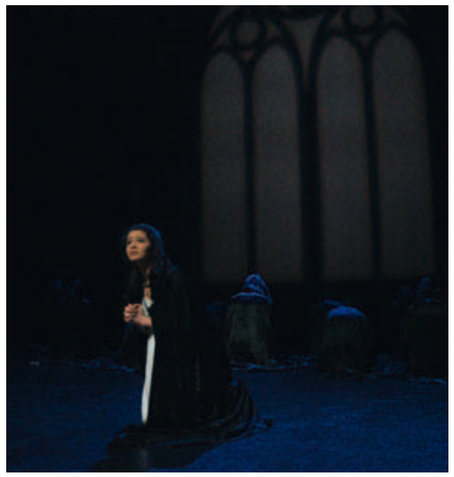
THEATERPROJEKT 2 DER 12. KLASSEN

FAUST.

Der Tragödie erster Teil

Oscar Scholz, Tutor der Klasse 11b

Der sagenhafte historische Faust – der Gelehrte, der sich mit dem Teufel einlässt – war eine Schreckensfigur an der Schwelle der Neuzeit und fand in verschiedenster Weise literarische Gestaltung. Goethe, der die Faustsage als Kind im Puppenspiel kennenlernte, macht daraus etwas ganz Eigenes, nicht zuletzt durch die vielschichtige, schillernde Figur des Mephistopheles.



Goethes Faust strebt nach Entgrenzung; in seiner Gier nach Intensität will Faust höher, schneller, weiter – er wettet mit dem Teufel, niemals an ein Ziel zu gelangen – und geht dabei buchstäblich über Leichen. 1825 schreibt Goethe: »Alles ist jetzt ultra, alles transzendiert (d. h. übersteigert sich) unaufhaltsam, im Denken wie im Tun. Niemand kennt sich mehr, niemand begreift das Element, worin er schwebt und wirkt, niemand den Stoff, den er bearbeitet. Man wird im Zeitstrudel fortgerissen; Reichtum und Schnelligkeit ist, was die Welt bewundert und wonach jeder strebt ... und alle möglichen Einrichtungen der Kommunikation sind es, worauf die gebildete Welt ausgeht, sich zu überbieten, zu überbilden und dadurch in der Mittelmäßigkeit zu verharren.«
In unserer Zeit erscheint eine neue Dimension des goetheschen Werkes, Faust wird in ganz neuer Weise in der Gegenwart zur Identifikationsfigur. Eine Beschäftigung mit Goethes Faust ist für den Jugendlichen besonders fruchtbar, fordert sie doch nicht nur eine Auseinandersetzung mit den Merkmalen der Moderne, sondern auch mit den großen Menschheitsthemen: den Fragen nach den Grenzen der Erkenntnis, der Bedeutung der Liebe, dem Rätsel des Bösen, der Möglichkeit der Freiheit.

Goethes »Faust« zu spielen ergab sich ebenfalls aus einer Initiative von Schülerinnen. Es war eine glückliche Fügung, dass das Spielleitungsteam Davidis/Scholz einerseits durch unseren neuen Sprachgestalter und Theaterpädagogen Lucas Amerbacher in sehr schöner Weise ergänzt wurde, und dass wir andererseits von Schülerinnenseite eine so ausgezeichnete Regieassistenz hatten, dass wir an manchen Tagen vier Szenen gleichzeitig proben konnten, was sich angesichts der knappen Zeit als Notwendigkeit erwies. Und der »Faust« konnte nur gelingen durch das enorm freudige und ernsthafte Engagement der Schülerinnen und Schüler, das die gesamte Arbeit durchzog. Wir blicken begeistert und dankbar darauf zurück.

EURYTHMIEABSCHLUSS DER 12. KLASSEN

EIN FEURIGES GESAMTKUNSTWERK

Patrizio Wörner, Eurythmiestudent im Praktikum

In diesem Jahr sind wir wieder einmal einen ganz neuen Weg gegangen:
Der Mittelpunkt des Eurythmie-Programmes der 12. Klasse stand ganz im Zeichen der Chaconne von J. S. Bach, bearbeitet für das Piano von Busoni in einer gruppenübergreifenden Inszenierung der beiden 12. Klassen. Das Stück wurde in fünf Schülergruppen und Choreographiegruppen eingeteilt, welche am Schluss der Chaconne alle zusammen auf der Bühne standen und das Finale eurythmisiernd dargestellt haben. Ein atemberaubender Moment, fünfzig Schüler auf der Bühne zusammen zu sehen.
Doch was macht das Werk von Bach so ergreifend?
Im Juli 1720 kehrt Bach von einer dreimonatigen Dienstreise zurück. Als er sein Haus betritt, empfängt ihn die Nachricht, dass seine Frau vor einer Woche gestorben ist. Man zeigt ihm das Grab. Wenig später komponiert er die Chaconne. Vor einigen Jahren entdeckte man, dass in der Chaconne Choräle versteckt sind, die um das Thema Tod und Auferstehung kreisen. Vielleicht liegt das Geheimnis des Werkes aber auch in der musikalischen Form. Diese besteht aus freien Variationen über einem Thema in der Bassstimme, das ununterbrochen wiederholt wird. Ein ständig um sich selbst kreisender Gedanke, den Bach eindringlich in diesem Werk variiert.
Vom Beginn der 12. Klasse bis zum Aufführungstermin hatten wir, die Schüler und Lehrer, dann den intensiven Arbeitsprozess erlebt, d.h. die Auseinandersetzung mit uns selbst und dem Werk. Wir konnten so ganz in die Thematik des Werkes einsteigen und dies verarbeiten, so dass auch noch weitere Werke auf die Bühne gebracht wurden, welche die Chaconne einrahmten und mit dieser Thematik in Zusammenhang standen.
So entstand ein Gesamtkunstwerk – ein Feuerwerk! Die Kraft der aufbrausenden Chaconne, mit den einrahmenden Musikstücken und Gedichten in teils englischer und deutscher Sprache sowie einem humorvollen leichten Ende des Abendprogrammes. Viele Hundert Zuschauer kamen und waren tief berührt von den Schülern und der Eurythmie!
Aber nicht nur die Chaconne hat Spuren bei den Zuschauern hinterlassen, sondern auch die Jahresarbeiten von vier Schülern, welche sich nach zwölf Jahren Eurythmie-Unterricht getraut haben, alleine auf die Bühne zu gehen und sich ein komplettes Jahr mit einem Thema intensiv auseinander zu setzen und dies der Schulgemeinschaft zu zeigen.
Michael Weiss gelang es dieses Jahr wieder mit seinen Schülern ein Stück von Isak Roux auf die Bühne zu bringen und sich damit besonders künstlerisch auseinander zu setzen, ist es doch herausfordernd die zeitgenössische Musik eurythmisch gut auszudrücken. Dieses wurde unter anderem von weiteren Stücken von Bach und Martin Luther in einen brillanten Rahmen gebracht.
Die größte Herausforderung bei der künstlerischen Arbeit mit Schülern der 12. Klasse wird immer sein, sie zu begeistern und zu inspirieren, ihnen das Recht zuzugestehen, Professionalität zu fordern und gefördert zu werden. Auch hier ist das Vertrauen der Schüler in den Lehrer immer maßgebend und kann durch nichts ersetzt werden. Nur dann kann es gelingen, dass sie Erfahrungen machen können, was es heißt, über seine Grenzen hinaus zu gehen, um am Ende Mitgestalter eines gemeinsamen Kunstwerkes zu sein. So wachsen die jungen Menschen über sich hinaus und offenbaren sich in ihrer Einmaligkeit. Ein Geschenk für uns Lehrer!
Reibungen und Auseinandersetzungen, ein langes Üb-Wochenende, Lachen und Weinen, das Leben in

seiner ganzen Dichte gehören zu dem Prozess des künstlerischen Arbeitens dazu. Dem muss ich mich als Lehrer in diesem Fach immer stellen – auch wenn es nicht immer leicht ist.
An dieser Stelle möchte ich mich, im Namen des Eurythmiekollegiums, bei allen Mitwirkenden bedanken. Bei unseren hervorragenden Pianisten, welche ohne Tadel zu unserer Seite standen, tags wie nachts. Ohne sie wäre ein solches Programm nicht zu stemmen. Herrn Uwe Suckrow, unserem Mann für die Beleuchtung, der es sich trotz starker Verletzung nicht nehmen ließ, unsere Schüler in das schöne Licht zu setzten, gilt ebenfalls unseren Dank. Denn ohne Licht – da sieht man nichts! Danke auch nicht zuletzt den Schülern für diese spannende Zusammenarbeit.

REISE NACH ÄGYPTEN

SEKEM Berufsbildungszentrum freut sich über unsere Maschinen

Andrea Killenberg, Öffentlichkeitsarbeit

Im Zuge des Neubauvorhabens unserer Schule musste in den letzten Sommerferien auch unsere Metallwerkstatt im alten Verwaltungsgebäude geräumt werden. Zwei große Metallbearbeitungsmaschinen, eine Drehbank und eine Fräse haben daher ihren Umzug nach Ägypten angetreten. Die Waldorfschule Uhlandshöhe spendete diese Maschinen an die Berufsschule von SEKEM.

Den Transport und die Montage übernahm der SEKEM Verein Deutschland. Frau Bandel, Vorstand und Beirat der SEKEM Freunde Deutschland, hatte hierzu den Weg geebnet. Sie war an unserer Schule als Schülermutter in vielfältiger Weise engagiert und war Mitgründerin des SEKEM Vereins in Deutschland. Unterstützt wurde der SEKEM Verein auch von der Stadt Stuttgart, die sich nicht nur finanziell an den Ausgaben beteiligte, sondern auch immer wieder kompetentes Fachpersonal aus Deutschland für SEKEMs Berufsbildungszentrum sucht.
Herr Ulrich, ein ehemaliger Lehrer unserer Schule, der eine der beiden Maschinen seinerzeit hier aufgebaut hatte, kam eigens zur fachmännischen Demontage. Herr Ulrich begleitete den Transport und baute alles in Ägypten wieder auf. So sind wir glücklich, dass sich alles zum Besten gefügt hat.

Mit den beiden Metallbearbeitungsmaschinen wurden außerdem zwei Webstühle gespendet, die in SEKEMs Firma NatureTex im Bereich der Baumwollverarbeitung zum Einsatz kommen. Mit den Webstühlen werden aus Stoffresten, die nach der Herstellung von Kinderkleidung oder bei der Puppenproduktion übrig bleiben, bunte Teppiche gewebt. Frau Schnaithmann stand hier beim Transfer der Webstühle mit Rat und Tat zur Seite.

»Talent im Land«

Hamzeh Alsalameh ist Schüler unserer 13. Klasse, Abiturient. 2015 war er ohne Eltern aus Syrien geflüchtet und kam an die Freie Waldorfschule Uhlandshöhe. In Windeseile lernte er (nicht nur) die Sprache, und bereits am 15. November 2017 konnte er sich mit fünf anderen Schülerinnen und Schülern aus Stuttgarter Schulen im Beisein von Kultusministerin Susanne Eisenmann im Haus der Wirtschaft als »Talent im Land« feiern lassen und erhält von der Baden-Württemberg-Stiftung und der Robert Bosch Stiftung ein Stipendium für besonders engagierte und begabte junge Schülerinnen und Schüler.
Eine monatliche finanzielle Unterstützung, persönliche Beratungen, Stipendiatentreffen, Sommerakademien und weitere Bildungsangebote kann Hamzeh nun in Anspruch nehmen. Er will »Erneuerbare Energien« studieren.

Herzlichen Glückwunsch, Hamzeh!

Straßenmusik für »terre des hommes«

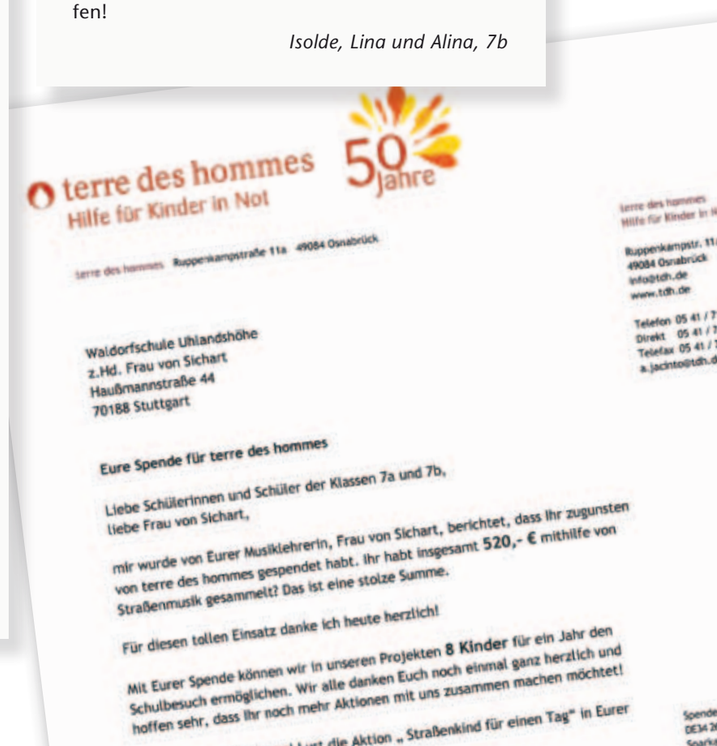
An einem regnerischen und stürmischen Sommernachmittag des Jahres 2017 beschlossen wir, zum Eugensplatz zu gehen, dort zu singen und für »terre des hommes« zu sammeln. Mit Akkordeon, Notenständer und Noten zogen wir los.
Nachdem wir alles aufgebaut hatten, begannen wir zu singen. Anfangs nur leise und schüchtern. Einige Leute, die aus der U-Bahn ausstiegen, hörten uns zu und liefen dann aber einfach vorbei. Der Wind wehte, und nicht nur einmal passierte es, dass unser Plakat vom Notenständer geweht wurde.
Als die ersten Münzen in den Akkordeonkoffer fielen, waren wir auf einmal alle motiviert und begannen lauter zu singen. Es machte uns richtig Spaß, und wir bekamen eine stolze Summe an Geld zusammen.
Ein anderes Mal gingen alle Kinder des Orchesters zum Charlottenplatz, um dort zu spielen. Wir stellten Stühle und Notenständer auf und legten einen offenen Geigenkasten auf den Boden. Dann begannen wir zu spielen. Es war laut und machte auch dieses Mal viel Spaß. Außerdem hatten wir viele Zuschauer. Nach zweieinhalb Stunden war der Geigenkasten voller Münzen – und Scheine – und wir waren erschöpft.
Mit dem guten Gefühl, anderen Kindern geholfen zu haben, packten wir unsere Sachen ein.

Mina-Gioia und Kiara aus der Klasse 7a

Wir wollen helfen

Im letzten Jahr haben wir ein tolles Projekt mit Frau von Sichart auf die Beine gestellt. Gemeinsam mit der Parallelklasse wollten wir Geld sammeln, um Kindern ein ganzes Jahr Schule zu ermöglichen, die sonst nicht die Chance dazu hätten. Unser Geld wollten wir an »terre des hommes« spenden, eine Organisation, die Kindern in ärmlichen Verhältnissen helfen will.
Im Hinblick auf den Sommer probten wir ein ganzes Jahr lang verschiedene Stücke in den Orchester- und Musikstunden. In den Schulstunden gingen wir nun öfter an den Eugensplatz und an den Charlottenplatz, um dort zu singen oder mit dem Orchester zu spielen. In dieser Zeit hatten wir viel Spaß miteinander.
Wir hofften, mehr als zwei Kindern mit dem verdienten Geld (es waren über 500 EUR) helfen zu können. Doch als wir in diesem Jahr die Urkunden bekommen haben, wurden unsere Erwartungen noch übertroffen. Insgesamt konnten wir acht Kindern mit dem gespendeten Geld ein ganzes Schuljahr ermöglichen, was uns sehr gefreut hat.
Das Jahr mit Frau von Sichart war sehr schön, und das Projekt hat großen Spaß gemacht. Am schönsten aber war, anderen Menschen zu helfen!

Isolde, Lina und Alina, 7b


terre des hommes
Hilfe für Kinder in Not
50 Jahre

terre des hommes Ruppenkampstraße 11a 49084 Osnabrück

Waldorfschule Uhlandshöhe
z.Hd. Frau von Sichart
Haußmannstraße 44
70188 Stuttgart

Eure Spende für terre des hommes

Liebe SchülerInnen und Schüler der Klassen 7a und 7b,
liebe Frau von Sichart,

mir wurde von Eurer Musiklehrerin, Frau von Sichart, berichtet, dass Ihr zugunsten von terre des hommes gespendet habt. Ihr habt insgesamt **520,- €** mithilfe von Straßenmusik gesammelt? Das ist eine stolze Summe.

Für diesen tollen Einsatz danke ich heute herzlich!

Mit Eurer Spende können wir in unseren Projekten **8 Kinder** für ein Jahr den Schulbesuch ermöglichen. Wir alle danken Euch noch einmal ganz herzlich und hoffen sehr, dass Ihr noch mehr Aktionen mit uns zusammen machen möchtet!

Christina Fried

22. Juli 1956 – 21. August 2017

Mitten in den Sommerferien ist unsere ehemalige Kollegin Christina Fried über die Schwelle des Todes gegangen.

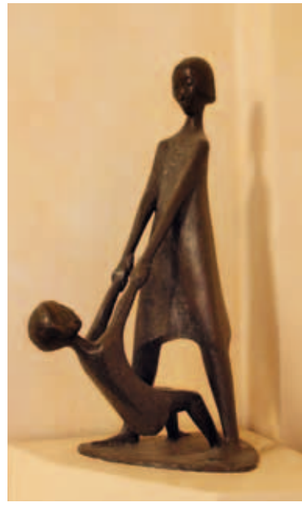
Christina Metzke-Rovira wurde am 22. Juli 1956 als erstes von zwei Kindern in Stuttgart geboren. Ihre Eltern sorgten dafür, dass Christina zu Lotte Ahr in die Klasse kommen konnte, obwohl diese mit weit über 50 Kindern schon übervoll war. 13 Jahre war Christina nun eine begeisterte Schülerin, die ihre Schulzeit nicht nur genoss, sondern intensiv alles in sich aufnahm.
Durch die beruflichen Aufgaben ihres Vaters hatte die Familie einen engen Bezug zu Italien, den Christina sehr stark empfand, so dass sie nach dem Abitur einige Monate in Verona lebte und auch plante dort zu studieren. Ein plötzlich frei gewordener Studienplatz an der pädagogischen Hochschule in Esslingen bewog sie dann aber doch heimzukehren und dort ab 1976 Pädagogik mit den Nebenfächern Deutsch und Musik zu studieren. Nach dem Referendariat entschied sie sich gegen den Widerstand des Vaters auf das Lehrerseminar zu gehen, um Waldorflehrerin zu werden, wobei sie sich das Studium jetzt mit Flötenunterricht selber finanzierte.
Im Frühjahr 1983 kam die Frage »ihrer Schule«, ob sie die neue erste Klasse übernehmen wolle. Nun zeigte sich ihre große pädagogische Begabung, und sie erlebte einen sehr arbeitsreichen, ihr aber auch große Freude bereitenden »ersten Durchgang«. Ihr enger Bezug zur Musik und zur Kunst überhaupt und ihre Liebe zu den Kindern prägten ihre Tätigkeit. Nach dem Ende der 8. Klasse heiratete sie Ruprecht Fried. Die nächsten Jahre widmete sie sich ganz der Familie, aber schon bald fragte die Schule wieder bei ihr an. Erst für einige Klassenlehrervertretungen und dann für eine Betreuung und Einarbeitung einer neuen Klassenlehrerin. Damit begann im Jahr 2000 ein neuer für die Schule wieder sehr segensreicher Abschnitt ihrer Tätigkeit. Insgesamt sieben Klassenlehrer und Klassenlehrerinnen wurden von ihr begleitet, darüber hinaus fragten sie auch Lehrerinnen anderer Schulen regelmäßig um Rat.
Als die Kinder groß genug waren, entschloss sie sich im Jahre 2011, erneut eine 1. Klasse zu übernehmen. Sie selbst erlebte diesen zweiten Durchgang, wie sie selber sagte, wie ein Wunder. Für sie war diese enge und segensreiche Beziehung zu den Kindern ein Geschenk und auf den Elternabenden nach ihrem Ausscheiden konnte man erleben, dass das andersherum genauso galt.
Ostern 2016 traten bei ihr erste deutliche Gedächtnisschwierigkeiten auf. Die ratlosen Ärzte vermuteten ein Burnout und so kam sie dank einer Kur nochmal in ihr geliebtes Italien. Sie erlebte ihren Gedächtnisverlust bewusst mit, gequält von der Frage, ob sie wieder gesund werden würde und der noch schwereren Frage nach dem Warum. In dieser Zeit konnte sie sich auch noch von den so geliebten Kindern ihrer Klasse verabschieden. Erst im September erfolgte die Diagnose Creutzfeld-Jakob, einer seltenen, unheilbaren Krankheit, bei der das Gehirn immer weiter irreparabel geschädigt wird. Sie selber konnte diese Diagnose nicht mehr realisieren. Da eine weitere Pflege zuhause nicht mehr möglich war, bekam sie im Haus Morgenstern eine neue Heimat. In dieser Zeit konnte man erleben, wie eng Christina mit der Musik verbunden war: Schon lange waren keine Gespräche mehr möglich, aber wenn man sang, stimmte sie sofort, oft mit der zweiten Stimme, ein. Nach dem letzten Weihnachtsfest war ihr auch das nicht mehr möglich und schließlich blieb sie nach einem Sturz an das Bett gefesselt. In der Nacht vom 20. auf den 21. August starb Christina Fried. Für die Menschen um sie herum erschien es wie eine Erlösung aus ihrem schweren Weg.

Manfred Welzel

28. Oktober 1926 – 29. Januar 2018

Am 29. Januar ist unser ehemaliger Kollege Manfred Welzel in der Wohnung über seinem großen Atelier in der Ameisenbergstraße gestorben. Er ist in seine geistige Heimat zurückgekehrt.

Manfred Welzel war Bildhauer, Plastiker, Zeichner, Keramiker und Lehrer – ein unentwegt Schaffender bis in sein hohes Alter.
Spuren seines künstlerischen Schaffens begegnet man in unserer Schule an vielen Stellen. Begrüßt wurde jede Besucherin und jeder Besucher des Verwaltungsgebäudes von drei Flötenspielerinnen. Im Eingang des Haupthauses spielen fast tänzerisch zwei Geschwister miteinander, im rechten Treppenaufgang dieses Gebäudes tummeln sich auf einem grauen Gipsrelief fünf Pferde, auf einem Relief über dem Eingang zum Kindergarten sitzt eine junge Frau und Kinder laufen auf sie zu. Überall Bewegung – sie vollzieht sich im betrachtenden Bewusstsein, das Material bewegt sich ja nicht! Bewegung ist Lebenselement einer Schule. Auch die große emporstrebende Wachstumsform in Bronze vor dem Saalbau, die kleine Schüler verlockt, hinaufzuklettern oder sich darin zu verstecken, evoziert Bewegung. Welzel schuf diese freie Form für diesen Ort auf Wunsch des Kollegiums.
Die beiden Porträtköpfe in Bronze in der Schulbibliothek im Hortgebäude offenbaren eine andere Seite seines Schaffens. Aus den Bildnissen der Klassenlehrerin Lotte Ahr und des Oberstufenlehrers Erich Schwebsch spricht eindrücklich deren Individualität, der innere Mensch. Bis auf die drei letztgenannten sind diese Plastiken in den Jahren entstanden, die Manfred Welzel in unserer Schule als Werklehrer tätig war.
Das waren die Jahre von 1955 bis 1969.
In Berlin ist er geboren, kam dort in die Volksschule, blühte auf, als er in die Rudolf Steiner Schule aufgenommen wurde, wo der Klassenlehrer seine besondere Begabung erkannte und förderte. Die Schule musste schließen. Er kam auf eine Realschule, aber auch dort beschützte ihn sein Können: ein Bildhauer wurde auf ihn aufmerksam und holte ihn als Lehrling in seine Werkstatt. Der Krieg rief ihn. Schützengraben in der Normandie. Vater und Bruder fielen. Er überlebte, durchstand auch die vier Jahre Gefangenschaft. 1947 konnte er endlich ein Bildhauerstudium in Berlin beginnen. Er schloss es 1952 ab. Der junge Bildhauer wurde 1954 mit dem Georg Kolbe Preis ausgezeichnet. Zwei Jahre als freischaffender Künstler ermöglichten



Reisen nach Italien und Griechenland, 1954 zog er nach Stuttgart, besuchte dort das Waldorflehrerseminar, denn er wollte mit jungen Menschen arbeiten. So kam er an unsere Schule.
Mit dem Ende seines Lehrerseins 1969 brach sein Kontakt zu jungen Menschen nicht ab. Er gab Kurse im Jugendseminar und bei den Berufsorientierungskursen, die alljährlich an unserer Schule in den Osterferien stattfanden.
Auch die Verbindung zu unserer Schule blieb bestehen. Er plastizierte in Abendkursen mit Kollegen, wo man seine sehr behutsame, einfühlsame Führung erleben konnte.
Und jedes Jahr kam er zum Schminken für die Aufführungen der Weihnachtsspiele. Schauend, prüfend, hier ein dunkler Akzent, dort ein Schatten, so schuf er Kunstwerke auf das menschliche Antlitz. In der Wirbelwelt der Spieler vor dem Spiel war er der ruhende Pol, strahlte Güte und Freude aus, so beschreiben es die, die es an sich erfuhren.
»Den Menschen in Ehrfurcht empfangen, in Liebe führen und in Freiheit entlassen« das sei Aufgabe des Erziehers – diese Notiz Steiners regte Manfred Welzel

an, drei verschieden große Plastiken in drei verschiedenen Hölzern zu schaffen. Jedes Verweilen vor ihnen regt neu an, eröffnet weitere Räume. Sie stehen in seinem Atelier, dort kann man sie betrachten.

Thomas Hagmaier

30. September 1980 – 28. Februar 2018

Am Mittwochabend, den 28. Februar 2018, ist unser lieber Thomas Hagmaier überraschend und völlig unerwartet verstorben.

Vor neun Jahren kam Thomas Hagmaier an unsere Schule und übernahm die Leitung der Schulküche.
Es war ihm ein Anliegen, mit Schülern und Lehrern einen engen Kontakt zu pflegen, um so wahrnehmen zu können, welche Wünsche und Bedürfnisse rund um das Mittagshaus lebten.
Wir sind tief betroffen.
Unsere Gedanken sind bei seiner jungen Familie.

Christa Manz

20. Februar 1932 – 31. März 2018

In den frühen Morgenstunden des Karsamstags, am 31. März 2018, ist Christa Manz verstorben. Sie war 40 Jahre an unserer Schule als Werklehrerin und als Erzieherin im Hort tätig.

Nach einer bewegten Kindheit während des Krieges kommt sie in die 7. Klasse der wiedereröffneten Waldorfschule. Sie erlebt einen Unterricht frei von Naziideologie. 1951 beschließt sie mit der 12. Klasse ihre Schulzeit und geht als Studentin an die Staatliche Akademie der Bildenden Künste und macht eine Ausbildung zur Werklehrerin. Dann besucht sie die Malklasse.
Als sie eines Tages ein Mitstudent fragt, ob sie sich vorstellen könne an der Waldorfschule einen Hort zu begründen, reift in ihr der Wunsch nach künstlerischer Arbeit mit Kindern. Nachdem sie zuerst noch ein Jahr das Lehrerseminar besucht hat, beginnt sie im April 1958 mit der Arbeit an der Freien Waldorfschule Uhlandshöhe.
Ein Jahr später kommt Christa Czarnitzki dazu. Beide arbeiten fast 40 Jahre zusammen.
Die Liebe zu allem Künstlerischen wirkt bis in ihre pädagogische Tätigkeit hinein. So malt sie mit den Kindern für die 8. Klassen die Kulissen für die Klassenspiele und zu Fasching wird der Schlafraum der Hortkinder aufwendig geschmückt und gestaltet – jedes Jahr nach einem anderen Thema.
Um das soziale Miteinander der Hortkinder zu unterstützen, wird der Zirkus Fideliorinilahori »geboren«. Zuerst nur ein kleines Unternehmen im Hof des Hortes zu Sommer- und Herbstfesten, wird er schließlich zu einem Fixpunkt im Jahreslauf der Schule, aufgeführt im großen Festsaal mit einem richtigen Programm!
1998 geht Christa Manz in den Ruhestand. 2015 ist sie schließlich nach mehreren Stürzen nicht mehr in der Lage, sich selbst zu versorgen, und sie zieht nach Birkach ins Nikolaus-Cusanus-Haus, wo sie am frühen Morgen des 31. März in die geistige Welt zurückkehrt.

Rosemarie Wermbter

6. Februar 1921 – 17. April 2018

Am Abend des 17. April 2018 verstarb Rosemarie Wermbter. Sie war während 16 Jahren bei uns an der Schule als Klassen- und Sprachlehrerin tätig. Anfang Oktober 1950 übernahm sie eine erste Klasse und führte sie bis zum Ende der Klassenlehrerzeit. Ihren dritten Durchgang musste sie dann aufgrund einer schweren Erkrankung 1966 vorzeitig beenden.

Nach Überwindung ihrer Krankheit fand sie eine Anstellung in der Bibliothek der Freien Hochschule für Waldorfpädagogik hier auf dem Gelände, was ihrem Interesse für alles Bibliophile entsprach. Diese Fähigkeiten konnte sie später auch beim Bund der Freien Waldorfschulen mit einbringen, wo sie sich bei der Erstellung und Herausgabe der Zeitschrift »Erziehungskunst« und des Lehrerrundbriefs engagierte.
Als ihr die selbständige Versorgung nicht mehr möglich war, entschloss sie sich, ihren letzten Lebensabschnitt im Nikolaus-Cusanus-Haus in Birkach zu verbringen, wo sie dann am 17. April 2018 verstarb.

Freie Waldorfschule Uhlandshöhe

EINLADUNG

Liebe Eltern, liebe Ehemalige,
liebe Freunde der Schule!

Wenn man schon seit vielen Jahrzehnten mit der Schule vertraut ist und schon das eine oder andere Jubiläum mitgemacht hat, dann ist die Vorbereitung auf das hundertjährige Bestehen der Freien Waldorfschule Uhlandshöhe ein ganz besonderer Moment. Ihre Geschichte bildet sich fast plastisch vor dem inneren Auge, insbesondere die Monate der Gründung beeindrucken immer wieder.
Beate Kötter-Hahn

100
JAHRE
1919 – 2019

WALDORF 100 | LEARN TO CHANGE THE WORLD

Am 7.9.1919 wird die Freie Waldorfschule Uhlandshöhe durch den Unternehmer Emil Molt und Rudolf Steiner gegründet. Die Jahre um die Gründung sind geprägt von den Nachwehen des Ersten Weltkrieges. Wirtschaft, Politik und Sozialwesen sind am Boden. Rudolf Steiners Anregungen zu einer Dreigliederung des sozialen Organismus finden so gut wie kein Echo, bis die Frage nach der Gründung einer Schule auftauchte. Die »Geburt« der Schule gleicht einem Wunder, wenn man bedenkt, wie dies wenigen Menschen in wenigen Wochen und Monaten gelang. Im April finden die ersten Gespräche statt. Die Genehmigung war einen Monat später erteilt und das Café Uhlandshöhe von Emil Molt gekauft. Im August folgt die intensive Arbeit Rudolf Steiners mit dem zwölfköpfigen Gründungskollegium an der Allgemeinen Menschenkunde und den methodisch-didaktischen Kursen. 14 Tage nach der Eröffnung im Stadtgarten ist das ehemalige Café Uhlandshöhe so umgestaltet, dass der Unterricht mit acht Klassen und insgesamt 256 Schülern beginnen kann. Eine Schule war entstanden, die versuchte, sich frei von politischen, religiösen und ideologischen Grundsätzen zu verwirklichen. Die pädagogische Orientierung war einzig und allein dem heranwachsenden Kind gewidmet.

Drei Generationen haben in der Folge, jede auf ihre individuelle Weise, die Schule in ihrem Herzen getragen und geprägt. Sie haben den Impuls von 1919 weitergetragen und entwickelt und jener Impuls hat sich durch viele darauffolgende Gründungen über die ganze Welt ausgebreitet.

Nun steht die »Mutterschule« und die Weltschulbewegung an der Schwelle ihres 100-jährigen Geburtstages. Und wieder leben wir in einer Zeit der großen Fragen und Umwälzungen, welche die immer wichtiger werdende Erziehung zur freien Individualität zu unserem erneuerten Auftrag machen.

Wir möchten Sie hiermit zu unserem Festakt am 7.9.2019 in der Liederhalle einladen.

Er wird um 10:00 Uhr im Beethovensaal mit verschiedenen Grußworten und einer musikalischen Eröffnung beginnen.
Ab 14:00 Uhr wird es im Mozart- und Silchersaal verschiedene Darbietungen geben. Am Abend erwartet uns eine große Eurythmieaufführung der Schüler der Freien Waldorfschule Uhlandshöhe.
Weitere Einzelheiten entnehmen Sie bitte dem nebenstehenden vorläufigen Programm.
Wir freuen uns auf einen erfüllten Tag mit Ihnen.

VORLÄUFIGES PROGRAMM

Mo. 22.7.2019	Vorgezogener Ferienbeginn!
Mo. 2.9.2019	Schulbeginn für alle Klassen. Oberstufenschülerproben nach dem Hauptunterricht für den Festakt
Sa. 7.9.2019	**Festakt in der Liederhalle im Beethovensaal mit Video-Übertragung in den Mozartsaal**
10:00 Uhr	**Musikalische Eröffnung** mit dem Orchester der Freien Waldorfschule Uhlandshöhe, **Grußworte** und Festreden, **Chöre** aus Japan und Namibia
ab 13:30 Uhr	Beginn eines bunten Programms im Mozartsaal mit Monatsfeier-Darbietungen aus verschiedenen Schulen Buntes Programm für die Kleinen, u.a. »Circus Calibastra«
17:30 Uhr – 18.30 Uhr	**Vortrag** im Beethovensaal von Christoph Wiechert, Pädagogische Sektion am Goetheanum, Dornach
19:30 Uhr	**Große Eurythmieaufführung** mit Schülern der Freien Waldorfschule Uhlandshöhe
So. 8.9.2019 – Di. 10.9.2019	**Lehrertagung** an der Freien Waldorfschule Uhlandshöhe (Es findet an diesen Tagen kein Schulunterricht statt.)
Di. 10.9.2019, 19:00 Uhr	**Konzert der Jungen Waldorf-Philharmonie** unter der Leitung von Patrick Strub, mit Werken von Brahms, Dvořák u.a.
Do. 12.9.2019	Wiederaufnahme des Unterrichts

Das Lehrerkollegium bereitet derzeit ein Programm für die internen Feiern mit Schülern, Eltern und Ehemaligen vor.